



Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für das II. Quartal 1888 ergebenst ein und ersucht die auswärtigen Leser ihre Bestellung bei den betreffenden Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitung zu ermöglichen.

Alle Postanstalten des Deutschen Reiches, der k. k. österreichischen Staaten, sowie von Rußland, Polen und Italien nehmen Abonnements auf die „Breslauer Zeitung“ entgegen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämtlichen Commanditen 6 Mark Reichsw., bei Ueberlieferung in die Wohnung 7 Mark Reichsw., auswärts im ganzen Post-Gebiete des Deutschen Reiches und Oesterreichs mit Porto 7 Mark 50 Pf. Reichsw. — Wochen-Abonnement auf Morgen-, Mittag- und Abend-Ausgabe incl. Abtrag ins Haus 60 Pf. Reichsw., auf die Abend-Ausgabe allein 25 Pf. Reichsw., auf die kleine Ausgabe 30 Pf. Reichsw.

Betreffs einer Vergünstigung, welche der Verlag der Berliner „Lustigen Blätter“ den Abonnenten der „Breslauer Zeitung“ einräumt, ist Näheres aus dem Inseratentheile zu erfahren.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Ausfertigung der Gesetze.

Das „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht soeben die im Namen des Kaisers Wilhelm eingebrachten, vor dem Thronwechsel vom Reichstage und Bundesrathe übereinstimmend beschlossenen Gesetzentwürfe über die Verlängerung des Socialistengesetzes und die Veränderung der Legislaturperiode und macht damit dem staatsrechtlichen Streite über die Form der Verkündung der Reichsgesetze, welche bis zur Ausfertigung durch den Kaiser gediehen waren, ein tatsächliches Ende. Freilich ist nicht zu erwarten, daß durch diesen Vorgang die Controversen auch aus den Erörterungen der Staatsrechtslehrer verschwinden werde; denn die Formen im Verfassungsleben können nicht bedeutungslos sein; sie sind Schutzmaßregeln, welche im Interesse der Gesamtheit und der geordneten Gesetzgebung getroffen wurden. Die jetzige Verkündung der beiden Gesetze durch Kaiser Friedrich schafft einen Präcedenzfall, der auch für die fernere parlamentarische Behandlung von Gesetzentwürfen nicht ohne Wirkung bleiben kann.

Ueber die Rechtslage der bis zur Ausfertigung durch den Kaiser gediehenen Gesetzentwürfe waren verschiedene Auffassungen verbreitet. Die erste an dieser Stelle vertretene Meinung ging dahin, daß der Thronwechsel eine abermalige Verathung der Gesetze notwendig mache, da es nicht angehe, im Namen des Kaisers Wilhelm eingebrachte und diesen Namen in der Einleitungsformel tragende Gesetzentwürfe mit dem Namen Kaiser Friedrich auszufertigen. Diese Anschauung gründete sich auf die natürliche Erwägung, daß zwischen der Einleitungsformel und der Unterschrift ein Widerspruch bestehen würde, falls nicht die Gesetzgebung durch einen besonderen Beschluß denselben beseitigte. Es wäre ein Leichtes gewesen, durch einen dringenden Gesetzentwurf die Zustimmung des Reichstages und des Bundesrathes zu der allgemeinen Ermächtigung zu erlangen, in allen bis zur Ausfertigung gelangten Gesetzentwürfen an die Stelle des Namens des heimgegangenen Kaisers denjenigen des nun regierenden Herrschers zu setzen. Diese Auffassung hat auch im preussischen Herrenhause seitens des früheren Justizministers Grafen zur Lippe Unterstützung gefunden, ohne daß jedoch der Antragsteller selbst, der nicht erklärt hat, seine Meinung zu ändern, seinem Verlangen weitere Folge gegeben hat.

Gegen diese Auffassung von der Nothwendigkeit einer abermaligen Verathung der Einleitungsformel der Gesetze wurde von anderer Seite auf den Artikel V der Reichsverfassung verwiesen, der bestimmt, daß für das Zustandekommen der Reichsgesetze der übereinstimmende Mehrheitsbeschluß von Reichstag und Bundesrath notwendig, aber auch ausreichend sei. Diese Bestimmung der Reichsverfassung hat wiederholt lebhafteste Erörterungen hervorgerufen. Thatsächlich liegt in ihr eine vollkommene Befreiung des Vetos des Monarchen. Derselbe wird gezwungen, Gesetzentwürfe, welche er nicht gebilligt hat, mit seinem Namen auszufertigen und zu veröffentlichen. Daß der Kaiser durch Artikel V der Verfassung in diese Lage, wie sie nur in Republiken bekannt ist, gebracht wird, unterliegt unter den Staatsrechtslehrern keinem Zweifel. In diesem Punkte ist die Reichsverfassung dem Kaiser ungünstiger als selbst die nordamerikanische Verfassung dem Präsidenten der Union und als die norwegische Verfassung, welche als die demokratischste in Europa gilt, dem Könige von Norwegen. Denn dort besitzt der König zwar kein Veto, allein zur Befreiung seines Einspruchs ist wenigstens eine dreimalige Wiederholung des gleichen Beschlusses in verschiedenen Sessionen des Parlaments notwendig. Die Reichsverfassung stellt den Deutschen Kaiser ganz auf die Stufe des Bürgermeisters von Bremen oder des Präsidenten der Republik Frankreich, welche nur zu vollziehen haben, was die gesetzgebenden Körperschaften beschließen. Eine ähnliche Bestimmung der Reichsverfassung verpflichtet den Reichskanzler, Beschlüsse des Bundesrathes in jedem Falle an den Reichstag zu bringen. Auch dem Reichskanzler ist ein Veto gegen solche Beschlüsse nicht eingeräumt. Gleichwohl hat der Reichskanzler gelegentlich sich geweigert, einen Gesetzentwurf, den die Majorität des Bundesrathes beschlossen hatte, an den Reichstag zu bringen. Bei jenem Anlaß hat der Kanzler auch — unseres Ermessens im Widerspruch mit dem bestehenden Staatsrecht — ein tatsächliches Veto für den Kaiser in Anspruch genommen. Er hat sich dabei auf eine Unterredung mit dem Präsidenten Pape berufen, der zuerst behauptete, der Kaiser habe kein Veto, auf die Vorstellung der Wirkungen dieses Mangels seitens des Reichskanzlers aber erwiderte, der Kaiser habe allerdings kein gesetzliches, aber ein tatsächliches Veto. Zwingen kann man einen Kaiser schwerlich. Darin mag Fürst Bismarck wie Herr Pape Recht haben. Aber in Fragen des Verfassungsrechtes handelt es sich nicht um ein tatsächliches Verhalten, sondern um die rechtlichen Grundlagen desselben, und vom rechtlichen Gesichtspunkte konnte nicht bestritten werden, daß dem Kaiser als solchem durch die Reichsverfassung ein Veto nicht eingeräumt ist.

Diesen Standpunkt haben auch die officiellen Blätter in der gegen-

wärtigen Streitfrage vertreten, indem sie einfach auf Artikel V der Reichsverfassung verwiesen, nach welchem der Kaiser nur die Pflicht habe, das ohne sein Zutun zu Stande gekommene Gesetz auszufertigen und zu verkünden. Diese Ansicht konnte sich auch gründen auf den allgemein anerkannten Rechtsbegriff des deutschen Staatsrechts, daß der Kaiser oder König „nicht stirbt“, sondern daß sein ununterbrochener Zusammenhang in sämtlichen Rechten und Pflichten des Kaisers und Königs ohne jede Rücksicht auf einen Thronfall bestehen bleibt. Die Krone fällt an ohne jeden Act der Willenserklärung seitens des Thronerben. Ebenso fallen dem Thronerben sämtliche Pflichten des heimgegangenen Herrschers in der von ihm zurückgelassenen Lage an. Nach dieser Auffassung, welche ebenfalls Vertretung in der Presse gefunden hat, hätte Kaiser Friedrich unbedingt die Pflicht gehabt, die von Reichstag und Bundesrath übereinstimmend beschlossenen Gesetzentwürfe mit seinem Namen zu versehen und zu publiciren. Aber dadurch wird die Frage noch nicht gelöst, in welcher Form diese Ausfertigung zu erfolgen hat. An sich wäre es nicht undenkbar gewesen, daß die alte Einleitungsformel beibehalten wäre, während der Kaiser seinen Namen „Friedrich“ unter die Gesetze geschrieben hätte, welche in der Einleitungsformel den Namen des Kaisers Wilhelm führen. Denn solche Vorgänge sind nicht selten in dem Verfassungsleben der Staaten dagewesen. So würde es nirgends Anstoß erregen, wenn in Baiern die Gesetze im Namen des Königs Otto erlassen, dagegen ohne weitere Bemerkung von dem Regenten Luipold unterzeichnet würden.

Am bedenklichsten dagegen erscheint die Argumentation der officiellen Presse, daß sich die Aenderung der Einleitungsformel in Folge des Thronwechsels von selbst verthe. Diese Darstellung, welche allerdings jetzt durch die Verkündung der Gesetze über die Verlängerung des Socialistengesetzes und die Verlängerung der Legislaturperiode zur thatächlichen Anerkennung gelangt ist, — denn beide Gesetze tragen sowohl in der Einleitung wie in der Unterschrift den Namen „Friedrich“ — widerspricht dem bisherigen Brauche der Organe der Reichsgesetzgebung, auch die Einleitungsformel zur Erörterung und Abstimmung zu stellen. Wenn die Einleitungsformel, wie jetzt behauptet wird, gar nicht der Beschlussfassung des Reichstages unterliegt, sondern derselbe nur den materiellen Inhalt des Gesetzes zu berathen und festzustellen hat, so wird in Zukunft bei der Einbringung und Behandlung von Gesetzesvorlagen diesem Grundsatz Rechnung getragen werden müssen. Es wird daher an dem Bundesrath und an den Antragstellern im Reichstage sein, jede Einleitungsformel hinfort wegzulassen, und der Präsident des Reichstages wird hinfort nicht mehr über die Einleitungsformel die Debatte eröffnen und schließen und Abstimmungen vornehmen laßen dürfen.

Jedenfalls muß nach der Rechtfertigung, welche die jetzt vorgenommene Ausfertigung der Gesetze, — die übrigens nicht von dem Fürsten Bismarck, sondern ohne jeden Zusatz, welcher eine Stellvertretung für denselben anzeigt — von Herrn von Bötticher gegenzeichnet sind, — durch die officiellen Presse erfahren hat, jede Darstellung als unberechtigt erscheinen, welche in diesen Gesetzen den Ausdruck des persönlichen Willens und der eigenen Ueberzeugung des Kaisers findet. Die officiellen Blätter haben, sei es mit Recht, sei es mit Unrecht, dem Kaiser ein Veto abgeprochen, und sie haben ihm nicht das Recht zuerkannt, den vor dem Thronwechsel beschlossenen Gesetzen seine Unterschrift zu versagen.

Deutschland.

© Berlin, 26. März. [Nachklänge zu der Waldersee-Verammlung.] Wie die thatsam bekannte Versammlung bei dem Grafen Waldersee auf gewisse Gemüther gewirkt hat, ergibt sich aus einer vor wenigen Tagen erschienenen Broschüre, welche noch vor der Eröffnung Kaiser Wilhelms geschrieben ist. „Aphorismen äußerer und innerer Politik im Jahre 1888 von A. v. E.“ betitelt sich das im Verlage des k. k. Hofbuchhändlers Th. Mieritzky in Hannover erschienene Heft, in dessen Vorrede sich der Verfasser, der einmal über das andere den damaligen Prinzen Wilhelm seiner „innigen Zuneigung“ versichert, „ohne Menschenfurcht der conservativen Partei zur Disposition stellt.“ Herr A. v. E., ein früherer Offizier, vollkommen in Begeisterung für Herrn Stöcker ausgehend, macht recht lehrreiche und dankenswerthe Geständnisse, die zweifelsohne von nicht wenigen Personen aus der Gefolgschaft des Herrn Stöcker innerlich getheilt, wenn auch nicht offen unterschrieben werden. Bisweilen wird man geradezu an die „Declaranten“ und die „Reichsglocke“ erinnert. „Der Jugend gehört die Zukunft“, versichert der Verfasser, und im unmittelbaren Anschlusse an dieses Wort spricht er von dem Prinzen Wilhelm. Schon auf der zweiten Seite seiner Ausführungen heißt es: „Der Prinz Wilhelm, der jüngste General der preussischen Armee, der rastlose Jäger, arbeitet in frischem deutschen Schneid an seiner Vervollkommenung, verkehrt mit den Großen unseres Volkes und hat mit der Prinzess Wilhelm, der glücklichen Mutter von vier hohenzollernschen Prinzen, sich zu dem Werke öffentlich bekannt, das allein die Mächte des socialen Umsturzes besiegen kann.“ Dem Fürsten Bismarck kann der Verfasser nicht verzeihen, daß er sich in das „liberale Fahrwasser“ habe lenken lassen, das Reichswahlrecht eingeführt und den „unseligen Culturkampf“ hervorgerufen habe; der große Mann mit seiner divinatorischen Begabung bekunde leider nicht die nöthige Achtung vor der idealen Macht der evangelischen Kirche. Dagegen ist ihm des Ministers von Puttkamer Rede und Stellung zum Socialisten-Gesetz „in jeder Hinsicht mustergründig“ und „Stöcker hat in seinen christlich-socialen Bestrebungen Großes geleistet.“ Mit dem Fürsten Bismarck, von dem der Verfasser übrigens so wissen behauptet, „daß er am 5. Februar vor seiner großen Rede am 6. Februar bei Stöcker im Dom war“, geht der Verfasser anlässlich der Bismarckspende und des Arnim-Processes in einem Tone — „mit Mannesmut und ohne Bismarckfurcht“, wie er sagt — ins Gericht, daß wir uns auch nur einer näheren Andeutung seiner Ausfälle enthalten. „Gewalthätiger Zorn“, „concentrirter Jesuitismus“ sind die harmlosesten Dinge, die der Verehrer des Herrn Stöcker dem Kanzler nachsagt, um dann an die Erörterung über den etwaigen Nachfolger des Fürsten Bismarck die Säge zu knüpfen: „Alle Menschen müssen sterben. Soll es etwa der Staats-

kanzler Herbert Bismarck sein, die jüngste Excellenz des Deutschen Reiches?“ Der Verfasser hat auch an den übrigen Ministern Manches auszusagen. Herr v. Gopler beispielsweise ist ihm nicht der Mann, den Unglauben und das Judenthum gründlich zu bekämpfen. „Ein Puttkamer wäre für diese innegehabte Stellung geeigneter gewesen.“ Er schimpft auf den „kleinen ehrgeizigen Juden Koster“, auf die „mehr und mehr um sich greifende Verjudung des Richterstandes, nicht nur unter denen (!) jüdischer Confession, namentlich in Berlin“, und besonders bricht er den Stab über den „sich in oratorischem Bombast wälzenden Bennigsen“ und dessen „liberales Geschwätz“. Der Verfasser erzählt, daß er für Bennigsen auch 1868 nicht gegen den Welfen Münchhausen gestimmt habe, als „wir Offiziere in Hannover dazu commandirt“ wurden. Er will nichts von dem „sich groß dünkenden Manne“ wissen, „der die Altenbekener Bahn über Bennigsen zu führen wußte“. Und er haßt den nationalliberalen Parteiführer dermaßen, daß er selbst dessen Unterschrift unter dem Auftrage für die Stöcker'sche Stadtmision nicht ertragen kann. „Zu einem bestimmten Zwecke“, sagt Herr A. v. E., „wie im vorigen Jahre zu den Septennatswahlen, kann eine Vereinigung aller sogenannten nationalen Parteien gute Früchte tragen, wie es ja der Erfolg, Gott sei Dank, gelehrt hat. Aber mit einem dem Christenthum feindlichen Bennigsen kann ich nicht an einem Strange ziehen, auch nicht den Aufbruch um Hilfe für die Stadtmision unterschreiben. Das ist ein Unding; für diese Welt besteht zwischen mir und derartigen Leuten keine innerliche Gott gewollte Vereinigung.“ Daß gleichwohl so viele Namen neben dem des Herrn v. Bennigsen stehen, erklärt der Verfasser mit rühmender werther Offenheit mit den Worten: „Die aufgehende Sonne des Prinzen Wilhelm mag manche Seele ins Schlepptau genommen haben.“ Herr A. v. E. erklärt den „Reichsboiten“, die „Schlesische“ und die „Kölnische Zeitung“ für gut redigirte Blätter; dagegen ist ihm die „liberale Reichsverfassung“ Menschenwerk, hanel ein „pathetischer Schönredner“, nickert ein „Schaumschläger“ und Eugen Richter ein Mann, der „sich sein eigenes Grab gegraben“ hat. Die „Un-duldbarkeit gegen alle Muckerei und Stöckerei“ ist ihm nur ein Erzeugniß des nichtsagenden Liberalismus der unbefriedigten Mittel-parteien, dagegen ist die Rede des ihm „sehr sympathischen“ Herrn Stöcker vom 9. Februar „eine der bedeutendsten Reden, die überhaupt im Reichstage geredet sind“. Seine Begeisterung für Stöcker kennt keine Grenzen, und in dieser Gesinnung stellt sich der Verfasser, der anscheinend die Waldersee-Versammlung als den Beginn eines großen christlich-social-reactionären Feldzuges aufgefaßt hat, der conservativen Partei zur Verfügung. Die Broschüre ist beiläufig an allerlei kraussem und verworrenem Zeug überreich. Aber sie ist dennoch für den Geist gewisser Kreise kennzeichnend, wenn dieselben auch heute diese unzeitige Offenherzigkeit beklagen und sich sagen: „Herr, behüte uns vor unseren Fremden!“

[Der „Kronrath“.] welcher jüngst zu Charlottenburg unter dem Vorst. des Kaisers stattfand und mit der Vereidigung der Mitglieder des königlichen Staatsministeriums verknüpft war, gestaltete sich, so schreibt man der „N.-Z.“, wie nachträglich bekannt wird, zu einem sehr bedeutsamen Vorgang. Fürst Bismarck hielt dem Kaiser einen Vortrag, in welchem er die Lage der auswärtigen Politik entwickelte. Der Kaiser, welcher den dargelegten Ansichten und Vorschlägen in allen Stücken zustimmte, sprach dem Kanzler später seine besondere Anerkennung aus.

[Das Kaiser Wilhelm-Denkmal.] Der Bildhauer Otto Lessing bestrittet in der „Post.“ folgenden Plan:

In allen größeren Städten Deutschlands bilden sich Comités zur Errichtung von Denkmälern für Kaiser Wilhelm, nur von der Reichshauptstadt aus fehlt es immer noch an einem brauchbaren, positiven Vorschlage, um all dies Streben und den frischen Eifer in eine gemeinsame Bahn zu lenken. Und doch thut hier Eile noth! Ich halte es deshalb auch für gerechtfertigt, mit einem Vorschlage für einen geeigneten Aufstellungsplatz in die Oeffentlichkeit zu treten, dessen bis jetzt, soviel mir bekannt, noch nicht gedacht worden ist. Eine Kritik der bisher veröffentlichten Vorschläge überlasse ich Denjenigen, die dazu berufen sein werden, über die Platzfrage zu entscheiden. Daß das Denkmal in der Reichshauptstadt stehen muß, monomöglich im Herzen der Stadt und nicht draußen, ist jedenfalls wünschenswerth. Doch gerade hierin darf der Standpunkt auch kein zu kurz-sichtiger sein, da der in Folgendem in Vorschlag kommende Platz bei dem riesenhaften Wachsthum der Stadt nach dem Westen zu sehr bald, vielleicht noch vor Beendigung des Denkmals, das eigentliche Herz Berlins sein wird; ich meine den Thiergarten, und zwar den ganzen Complex des Thiergartens zwischen dem Brandenburger Thore und dem großen Stern einerseits, der Thiergartenstraße und dem Königsplatz andererseits. Der Park als solcher bleibt ganz erhalten, wird aber durch monumentale Ausbildung der End- bzw. Anfangspunkte am Brandenburger Thore, an der Bellevuestraße, Friedrich-Wilhelmstraße, großen Stern, Mündung der Bellevue-Allee am Schlosse Bellevue, Zeltplatz, Königsplatz in einen großartigen, bis jetzt wohl beispiellosen, aber gerade deshalb auch der geschichtlichen Bedeutung entsprechenden Nationalpark umgeschaffen. Schon die in den letzten Jahren aus verschiedenen Anlässen, doch nur flüchtig entfallenen Gelegenheits-Decorationen haben uns bewiesen, wie sehr der Thiergarten dadurch gewinnt, wie viel harmonischer der Uebergang von der Stadt zum Park dadurch hergestellt wird. Das Denkmal des Kaisers selbst müßte stehen in der Aue der Charlottenburger Chaussee mit der Front nach dem Brandenburger Thore an der Kreuzung der Sieges-Allee angelehnt der beiden Victorien, auf der alten Heeresstraße, auf der so oft seine sieggelockten Schaaren in Berlin eingezogen sind. Auf dieser Stelle müßte die Chaussee zu einem runden Platz (wie am großen Stern) erweitert werden, um den Verkehr zu erleichtern und die leider nicht rechtwinklige Scheidung der beiden Straßen weniger auffällig zu machen. Dasselbe müßte in kleinerem Maßstabe am kleinen Stern und der Kreuzung der Bellevuestraße stattfinden. In dem man nun das Haupt-Denkmal in den Mittelpunkt des Parks stellt, wird zu beiden Seiten der Hauptwege Gelegenheit zur Aufstellung von Einzelmonumenten geschaffen, die nach einheitlichem Plan, jedoch nach Belieben von einzelnen Städten, Provinzen und Ländern, oder auch Armeekorps, Regimenten gestiftet werden können. Die Reihenfolge ergibt sich von selbst, wenn man z. B. am großen Stern beginnt, den Platz selbst in würdiger, architektonischer Weise ausbildet (in der Mitte vielleicht eine Vorfahrt), den Eingang in die Kaiser-Allee (der Name Charlottenburger Chaussee müßte von dort an aufhören) besonders betont; die Statuen der um die Reorganisation des preussischen Staates und seiner Armee besonders verdienten Männer könnten schon hier ringsherum Aufstellung finden. Von dort ab rechts und links die Gedächtnis- oder je nachdem auch größere Denkmäler (letzte namentlich an der Bellevue-Allee und dem kleinen Stern), der 64er und 66er Kriege und der Geschichte des norddeutschen Bundes bis zur Sieges-Allee; von da ab insbesondere in der Sieges-Allee und auf dem Königsplatz in würdiger Anschluß an das dort stehende Denkmal müßten die Thaten der Jahre 70/71 und des von da an vereinigten Deutschlands ihre Verherrlichung finden. Der Brangelbrunnen an der Bellevuestraße müßte allerdings weichen, um

andere, vielleicht in der Nähe der Zelte, eine Aufstellung zu finden. Statt dessen könnte hier endlich der vielbesprochene Obelisk seine Errichtung finden; hier paßt er in den Rahmen und stört auch den Verkehr nicht. Diese leicht skizzierte Idee möge vorläufig genügen; sie soll ja nur zu weiteren Ideen und Ausführungen anregen. Jedenfalls hat dieser ganze Plan noch den Vorzug, daß diese große Aufgabe bezüglich der Ausführungszeit und der damit zu beschaffenden Künstler passend verteilt werden kann. Jeder hat auch das Bedürfnis, das Monument des Kaisers selbst baldmöglichst errichtet zu sehen. In kürzester Zeit aber sämtlichen großen Monumenten, allen hervorragenden Männern dieser Periode in einem einzigen großen Denkmal gleich gerecht zu werden, dürfte wohl schwer fallen. Ferner würde auch in ganz Deutschland und darüber hinaus, wo Deutsche wohnen (und gerade die werden nicht die Letzten sein), vielleicht noch ein höheres Interesse für dieses Nationaldenkmal erregt, wenn es ihnen bis zu einem gewissen Grade überlassen bleibt, aus eigener Initiative noch durch besondere künstlerische Einrichtungen zu der Verherrlichung des Kaisers Wilhelm und seiner Zeit beizutragen. Berlin, den 26. März 1888. Otto Lessing.

[Ueber bevorstehende militärische Neuerungen] schreibt man dem „Zef. Journ.“: Durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 17. d. Mts. ist das Tragen der Epaulettens vorläufig — für die Dauer der Trauerzeit — den Offizieren untersagt. Man betrachtet dieses Verbot als den Vorläufer des Wegfalls der Epaulettens überhaupt, welche ja so wie so schon nur zu Paraden und Repräsentationszwecken getragen wurden. Für den Feld- und Exerciergebrauch waren die Achselstücke Vorschriften und es läßt sich nicht leugnen, daß durch Abschaffen der Epaulettens, die übrigens erst seit dem Jahre 1809 in der preussischen Armee zur Einführung gelangten, eine Vereinfachung in den Ausrüstungsstücken der Offiziere herbeigeführt wird, welche auch pecuniär ein Gewicht fällt. Auch war die deutsche Armee die einzige, bei welcher eine doppelte Art der Chargen-Bezeichnung — Epaulettens und Achselstücke — bestand. Außerdem sollen noch weitere Aenderungen, beziehungsweise Vereinfachungen in der Bekleidung und Ausrüstung speciell der Infanterie-Offiziere bevorstehen, nachdem bei den Mannschaften ja bereits durch das neue Gewand u. s. w. wesentliche Erleichterungen eingetreten sind. Mit lebhafter Freude dürfte ferner in den weitesten Kreisen der Armee die Nachricht aufgenommen werden, daß ein neues Reglement für die Infanterie nummehr in Aussicht zu stehen scheint. Es war schon seit Jahren öffentliches Geheimniß, wie verzerrt und ungewöhnlich das jetzt noch in Kraft bestehende Exercier-Reglement für die Infanterie in mancher Beziehung sei. Nur eine Armee, wie die deutsche, bei ihrem vortheilhaften Ausbildungs- und Führer-Personal, konnte sich, ohne ernstlichen Schaden an ihrer Leistungsfähigkeit zu erleiden, den Kurus eines Reglements gestatten, das, mehrfach in sich und mit den neuen Vorschriften über Schieß- und Felddienst im Widerspruch stehend, den tatsächlichen Forderungen des modernen Gefechtes nicht immer in ausreichender Weise entspricht. Es war schon lange der heisse Wunsch des größten, jedenfalls aber des intelligentesten Theiles der Deutschen Infanterie-Offiziere, endlich aus den Fesseln einer Exercier-Vorschrift befreit zu werden, die, an und für sich trefflich gedacht, zu großen Werth auf das Exercieren und nicht genügenden Werth auf das Gefecht legte. Das Exercieren soll und darf nur Mittel zum Zweck sein, das heißt nur soweit geübt werden, um straffe Ordnung und gute Manneszucht in der Truppe zu bewerkstelligen, während das jetzige Reglement durch seinen Reichthum an Exercierformen — wir erinnern nur an das Nebeneinanderbestehen der Formation zu zwei und drei Gliedern, welche letztere im Gefecht nie und nirgends angewendet wird — vielfach dazu verleitet, den Formen einen übertriebenen Werth beizulegen und dadurch kostbare Zeit zu absorbieren, welche ungleich vortheilhafter der eigentlichen kriegsmäßigen Ausbildung im Gefecht zu Gute gekommen wäre. Das Exercier-Reglement stammt aus dem Jahre 1845, wurde im Jahre 1875 nur unwesentlich verbessert und stand mit seinen Anschauungen noch vielfach in einer Zeit, die von Magazin-Gewehren und der furchtbaren Feuerwirkung der modernen Waffen nichts wußte.

[Eisenbahnunfall.] Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich Sonnabend Nachmittag auf dem Bahnhof zu Hamm. Der um diese Zeit von Münster eintriffende Personenzug lief mit voller Wucht auf den zur Abfahrt nach Lina bereits stehenden gemischten Zug. Es folgte eine Scene unbeschreiblicher Verwirrung. Die vier letzten mit Vieh beladenen Wagen des stehenden Zuges wurden völlig zertrümmert; in das Krachen des Holz- und Eisengerüsts mischte sich das entsetzliche Lärmschreien der Thiere, von denen keins unversehrt blieb. Der nächste Wagen war der Postwagen, der ebenfalls arg beschädigt wurde. Mehrere Postbeamte erlitten erhebliche, wenn auch nicht gerade gefährliche Verletzungen. Das Schicksal des eingelaufenen Zuges war verhältnismäßig besser, nur die Locomotive ging völlig in Trümmer. Einige Reisenden trugen Beulen und Quetschungen davon; erheblich verletzt wurde Niemand. Ueber die Ursache des Zusammenstoßes verläutet, daß die Carpentierbremse des eingelaufenen Zuges im entscheidenden Augenblicke verlagert habe. Der Locomotiführer erklärt, schon auf der Lippbrücke, einige hundert Meter vor der Station, Contrebande gegeben zu haben, ohne den Zug halten zu können.

Pariser Plaudereien.

Paris, 25. März 1888.

Der Winter, der uns noch einmal mit einem ziemlich langen Besuch beehrte, nachdem wir ihn am ersten März bereits überstanden wählten, scheint sich nun doch den Naturgesetzen fügen und endgültig dem Frühling seinen Platz räumen zu wollen. „Die lindten Lüste sind erwacht“ und wir werden hier, wenn uns der böse Frost nicht noch einmal einen Pöffen spielt, in wenigen Tagen die Bäume und Hecken sich mit zartem duftigem Grün überziehen sehen.

Ich meine dem flüchtenden Brummbar, dem Winter, sicher keine Thräne nach! Im Gegentheil! Nimmt er doch von der guten Stadt Paris bei seinem Scheiden ein gut Theil Ungemach und Sorgen hinweg. Man trägt hier schwerer an einem harten Winter, als bei uns im rauhen Deutschland: zahlreicher fallen hier seinem Wüthen die Opfer, entseztlicher wirken hier seine eisigen Nächte, als im frostge-wöhnlichen Norden. Beinahe 60 Personen sind nach der Statistik in diesem Winter in Paris erfroren gefunden worden: aber wie viele mögen sonst noch unter den eisigen Winden zusammengebrochen und eines elenden Todes gestorben sein, die in den offiziellen Ziffern nicht mit begriffen sind.

Also gratulieren wir uns, daß der gestrenge Herr endlich sich abscheidet, andere Theile unseres Planeten mit seiner Gegenwart zu beglücken. Aus Paris nimmt er übrigens in den Falten seines eis- und schneebedeckten Pelzes noch etwas Anderes mit, als Glend und Verderben, etwas ebenso Schlimmes, nämlich den Boulangerismus.

Wie auch heute die Departements votiren mögen, in denen die Candidatur des Reclamehelden als nationaler Protest aufgestellt ist, für Paris hat Boulanger seine Rolle ausgespielt. Der Pariser läßt sich lange Zeit einen Spaß gefallen: und sobald Jemand gegen die Regierung des Landes sich einige Scherze erlaubt, hat er sicher den Beifall des geehrten Straßenpublikums der Seine metropole für sich. Aber diese Oppositionsucht hat doch ihre Grenze: zu Revolutionen ist man in Paris durchaus nicht aufgeleitet. Man ist nicht sonderlich mit den gegenwärtigen Verhältnissen zufrieden: aber eine gewaltthätige Umwälzung — an die denkt außer den socialistischen und monarchistischen Rednern — (nicht Außern, denn diese sind die friedfertigsten Leute der Welt, die höchstens mit Stuhlbeinen, nie aber mit Revolvern und nicht gegen die Regierung, sondern gegen einander vorgehen) — kein Mensch!

Aber ganz abgesehen von diesen politischen Erwägungen, für welche ich die Herren über dem Strich ganz ergebenst um Verzeihung bitte, kann ich auch Gründe, die im Volkscharakter der Pariser begründet sind, zur Motivierung des Niederganges des Boulangerismus anführen. Erstens dauert die Geschichte dem Pariser schon zu lange: es sind soviel neue Gefänge von den Tondren (ohne Stimme) der Café chantants „erriert“ worden, daß das legendäre „en revenant de

1. Leipzig, 26. März. [Wegen fahrlässiger Körperverletzung] Ist ein gewisser Thomas Stumpf von Lauffriden durch das Landgericht München II zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Der Fall ist um deswillen bemerkenswerth, weil die Fahrlässigkeit hier stark an Vorsätzlichkeit greift und weil der Angeklagte nach den Worten des Urtheils eine große Rohheit und Hartzigkeit zur Schau getragen hat. Der Angeklagte fuhr am 1. October v. J. das Gespann seines Vaters auf der Landstraße. Gegen 5 Uhr Nachmittags, als es bereits dunkelte, erfuhr ihn ein älterer Mann, ihn mitzunehmen, und trat, in der Erwartung, daß seine Bitte erfüllt werde, auf das Trittbrett. Stumpf hatte aber keine Lust, den Mann aufzunehmen, sondern suchte sich desselben zu entledigen, indem er die Hand desselben wegstoßte und ihm so das Festhalten am Wagen unmöglich machte. Ueber nicht genug damit: er trieb auch die Pferde zum schnellen Laufe an. Die Folge war natürlich, daß der alte Mann zu Boden fiel und daß er, da er bei der schnellen Fahrt nicht bei Seite springen konnte, überfahren wurde. Er trug schwere Verletzungen davon, welche von bauernden Nachtheilen begleitet sein werden. — In der Revision, die der Verurtheilte eingelegt hatte, wurde zunächst geltend gemacht, daß die vorgenommenen Handlungen an sich gerechtfertigt und nicht strafbar gewesen seien. Ferner wurde das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit bestritten und bezweifelt, daß die Feststellung, wonach die Körperverletzung durch Vernachlässigung einer Berufspflicht herbeigeführt sei, genügend sei. — Der Reichsanwalt bemerkte dazu, daß der Angeklagte eigentlich noch sehr gut weggekommen sei, denn das Gericht hätte ohne Rechtsirrtum statt der Fahrlässigkeit Vorsätzlichkeit annehmen können. Nach den Feststellungen bestünde die Fahrlässigkeit gar nicht darin, daß der Angeklagte den Verletzten habe hindern wollen, auf den Wagen zu steigen, sondern darin, daß er ihn trotz seiner Bitten, ihn wieder hinzunterzulassen, daran verhindert habe, den Wagen sicher zu verlassen. Hier könne von einem Rechte des Angeklagten keine Rede mehr sein und müsse daher die Revision für verfehlt gelten. — Das Reichsgericht verwarf denn auch die Revision als unbegründet.

Oesterreich-Ungarn.

2. Wien, 26. März. [Die Wiener Gemeinderathswahlen und die Partei der „Vereinigten Christen“.] Die in der abgelaufenen Woche vollzogenen Wahlen für den Wiener Gemeinderath verdienen eine größere Aufmerksamkeit als man lokalen Angelegenheiten dieser Art sonst widmet, denn sie haben durch ihren Ausgang eine politische und sociale Bedeutung gewonnen, deren Tragweite sich heute noch gar nicht recht abschätzen läßt. Es hat sich herausgestellt, daß in mehreren Bezirken der Reichshauptstadt die Majorität der Wählerschaft den Principien der brutalsten Racenhasser huldigt. Der sechste Wiener Gemeindebezirk (Mariahilf) hat bereits gelegentlich der letzten Reichsrathswahl einen decidirten Antisemiten, den Dr. Pattai, ins Parlament entsendet. Wer das damals für eine momentane Verirrung der Wählerschaft hielt, den mußten die jetzigen Gemeinderathswahlen eines Besseren belehren. Der zweite wie der dritte Wahlkörper dieses Bezirkes haben vier entschiedene Antisemiten gewählt. Ebenso sind die antisemitischen Candidaten im zweiten und dritten Wahlkörper des Bezirkes Landstraße, dann im dritten Wahlkörper des Bezirkes Josefsstadt durchgedrungen, wobei noch besonders zu bemerken ist, daß die zwei in diesen letztgenannten Bezirken gewählten neuen Gemeinderäthe der deutschen Stadt Wien — in der Wolle gefärbte Czechen sind, indem der eine von ihnen als Obmann, der andere als Ausschussmitglied einer Behörde fungirt. Heute fanden die Wahlen aus dem ersten Wahlkörper statt. Ernuethigt durch die ungeahnten Erfolge, die sie im zweiten Wahlkörper errungen, hat die Partei der „Vereinigten Christen“ — so nennt sich die Coalition der Antisemiten mit den Clericalen, den Czechen und den sog. Demokraten — auch in diesem Candidaten aufzustellen gewagt, und es ist nicht unmöglich, daß sie auch hier einzelne Siege erringen wird. Mag aber auch die Wahl im ersten Wahlkörper zu Gunsten der deutsch-liberalen Partei ausfallen, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß sie alles in allem eine höchst beklagenswerthe Niederlage erlitten hat, die für ihre Zukunft in Wien das Schlimmste befürchten läßt. Man war bisher gewohnt, den zweiten Wahlkörper, in dem ohne Rücksicht auf die Steuerbelastung

*) Der Wiener Gemeinderath besteht aus 120 Mitgliedern, von denen alljährlich ein Dritteltheil ausscheidet. Die Wahlen finden nach Wahlkörpern statt, und zwar umfasst der erste Wahlkörper die Wähler, die mindestens 200 Fl., der zweite Wahlkörper die Wähler, die wenigstens 40 Fl. und der dritte diejenigen, die weniger als 40 Fl. an directen Steuern (ohne Communal- und Provinzialzuschläge) zahlen. Jeder Wahlkörper wählt ein Dritteltheil der Gemeinderäthe.

la revue“ ganz darüber vergessen worden ist. Und was ist Boulanger den Massen ohne die Gloriole einer Chanfonette!

Nun nehmen sie ihn auch noch seinen Generalshut! Damit hat er vollkommen bei dem Straßenpublikum verloren! Dieser „panache“ war der Compas der Standalmacher; er regulirte sämtliche Kundgebungen desselben mit großer Correctheit! Da er jetzt verloren, schwankt die Masse fahrlos hin und her.

Armer Boulanger! Welche Enttäuschung, als du vorgestern aus Clermont mit deiner sämtlichen Bagage kommend, vor der Gare de Lyon nur ein kleines Häuflein von 500 Menschen versammelt fandest, die bei noch so gewaltiger Anstrengung ihrer Lungen den Ruf „Vive Boulanger“ zu keinem gewaltigen, die „elende feige Regierung“ erschreckenden Kampfschrei zu machen vermochten.

Was Boulanger, meiner Ansicht nach, bei dem Pariser Publikum besonders geschadet hat, ist die unglückselige Nebeneinanderstellung seiner Portraits neben die der Mitglieder unseres deutschen Kaiserhauses, vor Allem neben die unseres edlen Herrschers selbst. Alle Kunsthandlungen stellen meist geschmackvoll und elegant ausgestattete Photographien Friedrichs III. aus. Neben den männlich schönen, ausdrucksvollen Zügen unseres Kaisers, neben seiner Regensgestalt verliert nun der unbedeutende banale Kopf des französischen Generals und seine wenig martialische Figur — er ist bekanntlich kaum mittelgroß und hat unproportionirte kurze Beine! — ungeheuer. Verschiedentlich hörte ich in dieser Hinsicht unwillige Aeußerungen, besonders von Damen und — alten Herren, ehemaligen Militärs.

Der Kaiser erfreut sich hier auch in Privatkreisen, ganz abgesehen von politischen Erwägungen, einer wahrhaft erstaunlichen Sympathie. Ich möchte beinahe sagen, er ist der populärste Mann in — Frankreich. Die Pariser zeigen hier wieder einmal ihre chevalereske Natur, die sie leider Gottes nur zu oft verleugnen lassen. Sie sehen in Friedrich III. nur den edlen, in seiner Pflichttreue und Menschenliebe so rührenden Herrscher, nicht den Feldherrn, der sie überwinden. Diese Gefühle, welche die Pariser unserem Kaiser entgegenbringen, ehren sie sowohl, als ihn selbst, weil sie beweisen, daß ein großes Volk sich wohl in seinen Leidenschaften verirren, niemals aber bei denselben seinen angeborenen Adel vergessen kann und daß diese adelige Gesinnung bei wahrhaft großen und erhabenen Erscheinungen stürmisch hervorbricht, alle anderen Rücksichten gebieterisch zum Schweigen zwingend.

Daß die Gemeinheit trotzdem nicht ganz schweigt, daß die Frechheit der niedrigen Pamphletäre selbst dem Volkswillen zu trohen wagt, darf uns weder in Erstaunen noch in Erregung setzen. Ist doch von allen Niederträchtigkeiten, die mir über unseren Kaiser zu Gesicht gekommen — sie sind wenig zahlreich —, gerade das, was mich am meisten angewidert, in einem Schmähsorgan erschienen, das durchaus nicht französisch ist. Die „Alliance franco-russe“ ist ein Organ, welches die „Freundschaftsbände“ zwischen Frankreich und dem heiligen Rußland besätigen soll; es wird von einem bezahlten internationalen

alle öffentlichen Beamten, dann die Lehrer, Aerzte und Advocaten wählen, als den „Wahlkörper der Intelligenz“ zu bezeichnen, und erblickte in ihm die feste Stütze der deutsch-liberalen Partei. Nun hat aber in zwei Bezirken der zweite Wahlkörper Leute gewählt, deren ganzes politisches Programm sich in die Worte zusammenfassen läßt: „die Juden müssen ausgerottet werden, denn sie sind an allem Uebel schuld“. Glauben Sie nicht, daß dies eine Uebertreibung ist. Die von den betreffenden Candidaten und nummehr gewählten Gemeinderäthen in den Wählerversammlungen gehaltenen Reden übertrreffen an blindwüthigem Racenhass Alles, was die Herren Pattai, Turt und Fiegl bisher auf der Tribüne des Parlaments geleistet haben, von dem unglaublich niedrigen Bildungsniveau, auf dem diese Leute stehen, gar nicht zu sprechen. Nur um ein Beispiel anzuführen, will ich erwähnen, daß in Mariahilf der „Wahlkörper der Intelligenz“ einen Gastwirth Namens Grögor gewählt hat, von dem es notorisch ist, daß die Unterfertigung seines Namenszuges das Alpha und Omega der Bildung ausmacht, die er sich Zeit seines Lebens aneignen vermocht hat. Es genügt eben heutzutage in Wien, daß einer sich als fanatischer Judenhasser declarirt und über die liberalen Zeitungen schimpft, um alle Chancen für die Erlangung eines öffentlichen Ehrenamtes zu erringen. Nationalität, Bildung, Fähigkeiten, im öffentlichen Leben bereits erworbene Verdienste des Candidaten sind für die Coalition der „Vereinigten Christen“ völlig Nebensache. Der deutsch-nationale Antisemit von der Couleur Schönerer wählt in der Hauptstadt einen Czechen, vorausgesetzt natürlich, daß er sich als entschiedener Antisemit bekennet, dafür wählen wieder auf der Landstraße die Czechen einen deutschnationalen Antisemiten. Die Clericalen, haranguiert vom „Waterland“, dem Organ des Prinzen Liechtenstein, das, vom Staatsanwalt nicht im Geringsten belästigt, in seinen Spalten täglich den nackten Klassenhass predigt, leisten den Antisemiten, seien sie nun ultra-deutschnational oder schwarz-gelb-österreichisch oder czechisch-föderalistisch gesinnt, blinde Heeresfolge. Die kläglichste Rolle spielen dabei die sogenannten Demokraten. Ihr Führer, Dr. Lueger, ist für seine Person mit Fahnen und Trompeten ins clericaler Lager übergegangen, und hält Festreden bei Versammlungen der ultra-reactionären Schwarzen, das hindert aber nicht, daß z. B. Dr. Kronawetter, der socialistisch-isomopolitische Magistratsrath, der bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit gegen Capitalismus, Feudalismus und Pfaffenthum loslegt — erst vor wenigen Wochen donnerte er gegen die übermäßigen Revenuen der reichen Bischöfe — der politische Freund des Dr. Lueger bleibt und seinen Einfluß ausbietet, um in seinen Bezirken den Antisemiten zum Siege zu verhelfen. So jämmerlich sich nun auch diese Coalition der „Vereinigten Christen“, die einzig und allein durch ihren bornirten Haß gegen die Deutsch-liberalen zusammengehalten wird, sich dem näher betrachtenden Auge darstellt, so ist doch, wie die Thatfachen beweisen, an ihrem zunehmenden Einflusse in der Wiener Bevölkerung nicht mehr zu zweifeln. Und wenn es auch richtig ist, daß die weitaus überwiegende Majorität des Gemeinderathes der Residenz noch immer den Grundsätzen der deutsch-liberalen Partei zugethan ist, so liegt darin nur ein schwacher Trost. Jedes Jahr erfolgen 40 Neuwahlen. Wenn die fortschrittsfeindlichen Elemente in den nächsten Jahren gleiche Erfolge erringen, wie diesmal, so kann auch der Tag kommen, an dem die Majorität der Communalvertretung aus Clericalen, Czechen und Antisemiten zusammengesetzt sein wird. Es herrscht nur eine Stimme darüber, daß ein großer Theil der Schuld an den erlittenen Niederlagen der kläglichen Führerschaft der deutsch-liberalen Partei zuzuschreiben ist. Aber nicht Lässigkeit allein ist es, sondern auch eine verhängnisvolle Halbheit der Entschlüsse, ja, um es gerade herauszusagen, eine gewisse Feigheit der politischen Gesinnung, die es nicht wagt, offen Farbe zu bekennen und den Gegner mit derselben Rücksichtslosigkeit zu bekämpfen, mit der der Angriff erfolgt. Ueberlassen die Liberalen nach wie vor das Agitationsterrain ungehindert den Wirthshaushelden vom Schlege eines Lueger und Pattai, dann werden wir es über kurz oder lang erleben, daß Wien nicht nur einen czechisch-clericalen antisemitischen Gemeinderath besitzt, sondern daß auch die Majorität

Gesinde redigirt, das unter den Vertretern der Pariser Presse weder Sitz noch Stimme hat.

Die französische Presse, selbst die intransigente, hält sich in rühmlichem Gegenfasse zu diesem Blatte bei der Besprechung der deutschen Zustände und in erster Linie des deutschen Kaiserpaars in den Grenzen einer anständigen und ehrlichen Sprache. Für die Kaiserin herrscht hier sogar ein litterarischer Enthusiasmus. Die Gestalt dieser hohen, ihrem Gatten sich aufopfernden Frau hat die glühendsten Republikanerinnen und die cynischsten Boulevardjournalistinnen zu wahren Dithyramben begeistert. Man weiß mit Stolz und Bewunderung auf sie, die bewiesen habe, was die Liebe und Hingebung einer Gattin und Fürstin vermag!

Dieser Bewunderung hat selbst die Leiterin des anarchischen „Cri du peuple“ durch einen glühenden Artikel Worte verliehen. Mme. Severine sieht in der Kaiserin eine wahrhafte Friedenspösterin, deren Wirken die Geschichte des Volkes — es ist das nicht die Historiographie! — mit goldenen Lettern verzeichnen werde. Und keiner der anarchischen „compagnons“ hat gegen diese Verherrlichung einer Herrscherin den mindesten Einwand vorgebracht.

Ueberhaupt sind diese fürchterlichen Anarchisten gar nicht so schlechte und entseztliche Menschen, wie man das im Allgemeinen annimmt! Sie haben nur über das Eigentum ihre ganz eigenartigen Ansichten, sind aber sonst trotz der blutdürstigen Namen, die sie ihren Vereinigungen beizulegen pflegen, „Panthère de Battignoles“, „Dévoreurs des bourgeois“ u. a. m., durchaus „harmlose“ Creaturen. Ja, sie sind sogar zuweilen gützig und opfermüthig! Vor einigen Tagen rettete ein mit der traditionellen Blouse und dem bekannten „bonnet“ versehener Mann ein Kind aus dem Canal de l'Our, der Paris durchfließt. Der Vater des Kindes, der Inhaber eines großen Confectiongeschäftes, wollte ihm dafür ein Goldstück in die Hand drücken, während ein hinzugekommener Sergeant de ville — diese vortrefflichen Beamten erscheinen immer erst, wenn die Gefahr beseitigt oder das Unglück geschehen ist — seinen Namen notiren wollte und ihm versicherte, die nöthigen Schritte thun zu wollen, um dem braven Mann die Rettungsmedaille zu verschaffen. „Lassen Sie mich in Frieden“, sagte dieser derb, indem er den Confectionär und den Polizisten zurückdrängte. „Ich will nichts von einem Bourgeois und am wenigsten von der verb... Polizei! Vive l'anarchie!“ Und mit diesen Worten entschwand er den Augen der beiden verblüfften daschenden Männer!

Wenn die Anarchisten und die ihnen verwandten, etwas in ihren Principien gemilderten Socialisten und Possibilisten zur Zeit recht unangenehm sind, so gilt das nicht dem Staate, sondern dem Boulangerismus. Doch ich will hier nicht abermals auf diese „Frage“ zurückkommen! Ich kann aber nicht umhin, einige kleine nicht politische „Erinnerungen“ an das große, am Donnerstag in der Salle Jovic stattgehabte Antiboulangermeeting mitzutheilen.

Dasselbe war nämlich äußerst lustig: nachdem man genügend herum-

Ihrer Vertreter im Landtage und im Reichsrathe derselben politischen Couleur angehören wird. — Nachschrift: Die Wahlen im ersten Wahlkörper sind zu Gunsten der deutsch-liberalen Partei ausgefallen. Nur im Bezirke Marienhilf, wo sie keinen Candidaten aufgestellt, wurde ein Demokrat gewählt, der jedoch bis jetzt wenigstens keine offene Gemeinschaft mit den Antisemiten gehabt hat.

Wien, 26. März. [Der Proceß Frankenstein-Kuhnert] hat heute begonnen. Wir haben den Thatbestand wiederholt mitgetheilt. Am 16. Januar durchlief die Strassen Wiens die Kunde von einem furchtbaren Raubmord, der im Centrum der Metropole am besten Tage verübt worden und wobei es dem Thäter gelungen war, Pretorien im Werthe von mehr als 4000 Gulden zu rauben und zu verschwinden. Die bei einem Börsenmann bedienstete Magd Julie Kuhnert war in der Wohnung ihrer Dienstgeberin mit durchschossener Brust aufgefunden worden und aus ihren Mittheilungen ergab sich, daß ein ihr unbekannter Mann sie überfallen, mit einem Revolver niedergeschossen und aus einem Kasten den Schmuck geraubt habe. Der Verdacht, die That verübt zu haben, richtete sich sofort gegen den Geheimpolizisten, den Agenten Alfred Frankenstein. Derselbe wurde verhaftet. Da jedoch Frankenstein leugnete, die That begangen zu haben, da auch Julie Kuhnert fortgesetzt erklärte, daß Frankenstein nicht der Thäter sei, war die Polizei schon im Begriffe, den Agenten wieder in Freiheit zu setzen, als sich etwas Unerwartetes ereignete. Eine Tagelöhnerin erschien bei der Polizei und brachte ein Packet zum Vorschein, welches ihr Frankenstein einige Stunden nach dem Mordattentat zur Aufbewahrung übergeben hatte. Da sie in den Zeitungen von dem Verbrechen gelesen hatte, glaubte sie sich verpflichtet, das ihr von Frankenstein übergebene Packet zur Polizei zu bringen. Man öffnete dasselbe und fand in der That den geraubten Schmuck und einen Revolver vor. Als man dies Frankenstein vorstellte, gab er das Leugnen auf, erklärte jedoch, daß er das Attentat nicht selbst verübt, sondern einen Bekannten mit der Ausführung desselben betraut habe. Nach einigen Tagen legte er ein volles Geständniß ab, und auch die Kuhnert gab gegenüber dem erdrückenden Beweismaterial zu, daß Frankenstein der Thäter sei. Aus der Anklageschrift sei Folgendes erwähnt: Aus dem Geständniß des Angeklagten ergab sich, daß Beide aus dem Schmuck schon früher eine Anzahl von Diamanten gestohlen und durch falsche Steine ersetzt hatten. Frankenstein hatte mit der Kuhnert die Verabredung getroffen, daß er sie bloß leicht am Arme verletzen werde, damit man glaube, sie sei das Opfer eines Attentats und an dem Verbrechen nicht theilhaftig. Entgegen dieser Verabredung hat Frankenstein die Kuhnert in die Brust geschossen und ihr eine sehr schwere Verletzung unterhalb des Herzens beibrachte, woraus der Staatsanwalt schließt, daß Frankenstein die Absicht hatte, die Kuhnert zu tödten, um nicht mit ihr den Erlös aus dem geraubten Gute theilen zu müssen. In diesem Sinne lautet auch die Anklage.

Frankreich.

Paris, 25. März. [Der Senat] beschloß gestern nach einer längeren Auseinandersetzung zwischen Audran de Kerdrel und Girault, welcher letzterer beantragte, daß von der Kammer herübergelangte Einnahmen- und Ausgabenbudget unverändert und ohne eingehende Prüfung anzunehmen, während sein College von der Rechten daran erinnerte, daß der Präsident Kératier im Beginn der Session das Haus zu fester und bedächtiger Controle ernannt hatte und von jeder Uebereilung abrieth, nicht erst morgen, sondern am heutigen Palmsonntag um 2 Uhr Nachmittags die Budgetdebatte anzufangen.

Der Berichterstatter des Finanzausschusses, Senator Boulanger, weist in seinem Referate darauf hin, daß das Haus nun schon seit sechs Jahren regelmäßig gezwungen wurde, die Budgetverhandlungen in der Eile abzuhäpfen und dafür, Dank der Langsamkeit und den Verschleppungen der Kammer, niemals mehr als zwanzig Tage hatte. Eine Ausnahme machte nur das Jahr 1885, als der Senat darauf bestand, nicht in ein paar Tagen das wichtige Geschäft zu erledigen, und die Ausarbeitung provisorischer Zwölftel erlangte, worauf er der Angelegenheit zwei Monate widmete. Herr Boulanger begnügte sich nicht mit einer Constatirung dieser Thatfache, sondern stellte ein genaues Verzeichniß der Zeit auf, welche die beiden Kammern seit sechs Jahren dem Budget widmeten:

1882: Abgeordnetenhause: 5 Monate 21 Tage; Senat 16 Tage,	
1883: " " " 7 " " 18 "	
1884: " " " 12 " " 11 "	
1885: " " " 20 " " 2 Monate 8 Tage,	
1886: " " " 24 " " 15 Tage,	
1887: " " " 19 " " 19 "	

Was das Budget für 1888 betrifft, fährt der Berichterstatter fort, so magt der Ausschuß den Senat nicht aufzufordern, es im Sturm-

schritte anzunehmen, und stellt es seinem Ermessen anheim, ob er die Debatte auf den nächsten Monat ausdehnen will. Uebrigens soll der Conferenzpräsident und Finanzminister sich an der Debatte betheiligen und die Versicherung geben, daß, wenn der Senat seine Arbeit so beschleunigte, daß er damit vor der Erschöpfung der provisorischen Credite (Sonabend, 31. März) zu Stande käme, das Control- und Prüfungsrecht, welches ihm von der Verfassung eingeräumt wird, keineswegs darunter zu leiden hätte. Der Finanzausschuß beantragt Abschnitte der von dem Abgeordnetenhaus bewilligten Credite in Höhe von 8600000 Franken und die Wiedererstellung verworfener Credite in Höhe von 210500 Franken. Die ersteren betreffen die Militär- und Civilpensionen, die letzteren das Unterrichtswesen und namentlich die Beiträge an die protestantischen und israelitischen Seminarien, mit welchen eine Erhöhung der Besoldung der katholischen Geistlichkeit aller Rangstufen Hand in Hand gehen würde.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 27. März.

Ueber die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen in Preußen im Jahre 1886 schreibt die „Stat. Corresp.“: Die Volksschulstatistik vom Jahre 1886 giebt u. A. auch über das Dienstverhältniß der öffentlichen Volksschullehrer sehr genauen Aufschluß. Die 64750 vollbeschäftigten Lehrer, einschließend der 6848 Lehrerinnen, bezogen neben freier Wohnung und Feuerung ein Stelleneinkommen von 65586715 M., einschl. des 6182102 M. betragenden Stelleneinkommens der Lehrerinnen. Der ortsübliche Werth der freien Wohnung und Feuerung bezifferte sich auf 13449996 M. oder auf durchschnittlich 208 M. für die Stelle. Die fernweit aus Staatsmitteln fließenden persönlichen und Dienstalterszulagen, die an 22657 Lehrer und 930 Lehrerinnen gewährt wurden, erreichten den Betrag von 3487587 M. Das gesamte Dienstverhältniß der vollbeschäftigten Lehrkräfte betrug also 82524298 M. oder im Durchschnitt 1274½ M. Die Lehrkräfte in den Städten (22419) bezogen durchschnittlich 1559½ M., die Landlehrer (42331) dagegen 1123½ M. Jene haben ein Stelleneinkommen von 28126836 M., welchem der Werth der freien Wohnung und Feuerung mit 6278569 M. (durchschnittlich 280 M.) und die persönlichen Dienstalterszulagen in Höhe von 553503 M. hinzutreten; bei diesen stellen sich die entsprechenden Beträge auf 37459879 + 7171427 (durchschnittlich 169) + 2934084 M.

Für das Jahr 1878 ergab sich für 57144 öffentliche Volksschullehrer ein Gesamteinkommen von 71668300 oder durchschnittlich 1254½ M., für 18278 städtische Lehrer ein solches von 28013600 oder durchschnittlich 1532½ M. und für 38866 Landlehrer ein solches von 43654700 oder durchschnittlich 1123½ M. Das Durchschnittseinkommen hat sich sonach seit 1878 im Ganzen zwar etwas, merklich indessen nur in den Städten, fast gar nicht dagegen auf dem Lande gehoben. Die wirksamsten Maßnahmen zur Verbesserung des Lehrereinkommens fallen eben in die erste Hälfte der siebenziger Jahre. Seit dem Jahre 1874, wo schon mit der Gehaltsaufbesserung der Lehrer, namentlich auch unter Zuhilfenahme von Staatsmitteln begonnen war, bis zum Jahre 1886 hat sich das durchschnittliche Stelleneinkommen, mit Einschluß der persönlichen und Dienstalterszulagen, aber mit Ausschluß der freien Wohnung und Feuerung, in den Städten von 1148 M. auf 1279 M., auf dem Lande von 834 M. auf 954 M. und im Ganzen von 936 M. auf 1067 M. gehoben.

Im Jahre 1874 bezogen noch 14,2 pCt. aller Lehrer ein Stelleneinkommen, mit Ausschluß der Wohnung und Feuerung, jedoch mit Einschluß der persönlichen und Dienstalterszulagen, von 600 M. und weniger, 1886 aber nur noch 5,43 pCt.; 601 bis 900 M. hatten 1874: 42,04 pCt., 1886 dagegen 35,79 pCt.; 901 bis 1200 M. hatten 1874: 26,01 pCt., 1886 dagegen 33,26 pCt. u. s. w.

Zwischen den einzelnen Landesheilen bestehen übrigens nicht unbedeutliche Verschiedenheiten im Durchschnittseinkommen der Volks-

schullehrer. Mit Weglassung des Werthes der freien Wohnung und Feuerung betrug dasselbe 1886 in den Städten 1279 M. Der höchste Durchschnittssatz entfällt mit 1675 Mark auf Berlin; diesem am nächsten stehen Hessen-Nassau mit 1373 Mark, Rheinland mit 1365 M. und Schleswig-Holstein mit 1321 M. In den Städten der übrigen Provinzen wird der Staatsdurchschnitt nicht erreicht. Am niedrigsten ist das Einkommen der städtischen Lehrer in Westpreußen mit nur 990 M., dann folgen Posen mit 1027 Mark, Ostpreußen mit 1063 M. und Hohenzollern mit 1096 M. — Auf dem Lande ist der Staatsdurchschnitt 954 M.; darüber hinaus geht das durchschnittliche Lehrereinkommen in Schleswig-Holstein mit 1107 M., in Sachsen mit 1054 M., in Rheinland mit 1049 M., in Westfalen mit 1044 M. und in Brandenburg mit 992 M.; in allen übrigen Provinzen bleibt dasselbe unter dem Gesamtdurchschnitt, am meisten wieder in Westpreußen mit 806 M., in Ostpreußen mit 837 M., in Hohenzollern mit 845 M., in Posen mit 850 M. und in Pommern mit 883 M.

Die vorbezeichneten Unterschiede in den einzelnen Landesheilen werden sich in der Hauptsache wohl durch die ungleichen Lebensbedingungen rechtfertigen, deren Ausdruck in Geld allerdings sehr schwer zu finden ist. Wenn die Landlehrer beispielsweise in Westpreußen durchschnittlich über 300 M. weniger Einkommen beziehen als in Schleswig-Holstein, so scheint dieser Unterschied unter jenem Gesichtspunkte zu groß zu sein. Jedenfalls liegt in den für die Provinzen gegebenen Zahlen, welche dem vom königlichen statistischen Bureau soeben veröffentlichten „Statistischen Handbuche für den preussischen Staat“ (Berlin 1888) entnommen sind, ein Fingerzeig dafür, daß das Lehrereinkommen, insofern die Preisverhältnisse unter den Provinzen eine allmähliche Ausgleiche erfahren, am meisten in den östlichen und nordöstlichen Landesheilen der Monarchie einer Aufbesserung bedarf.

• **Militärisches.** Zufolge Allerhöchster Ordre führt das 2. Schlesische Grenadier-Regiment Nr. 11 von heute an die Bezeichnung „Grenadier-Regiment Kronprinz Friedrich Wilhelm Nr. 11“. Der Kaiser wird sich auch ferner als Chef des Regiments ansehn, wenn dies auch in den Listen nicht besonders aufgeführt werden soll.

• **Vereidigung.** Am Sonntag und Montag wurden die Justizbeamten, heute die Regierungsbeamten vereidigt.

• **Promotion.** Behufs Erlangung der Doctorwürde in der philosophischen Facultät wird am 28. März in der kleinen Aula der hiesigen Universität Herr Josef Schneider seine Inaugural-Dissertation: „De temporum apud priscos scriptores latinos usu quaestiones selectae“ öffentlich vertheidigen. Als offizielle Opponenten werden fungiren die Herren Dr. phil. Lothar Rüsse und Bernhard Schubert.

• **Stadttheater.** Die Aufführung von „Tristan und Isolde“ morgen, Mittwoch, beginnt ausnahmsweise um 6½ Uhr.

• **Vom Lobetheater.** Morgen, Mittwoch, Abend findet als Abschieds- und Benefiz-Vorstellung für Herrn Georg Engels vom Deutschen Theater eine letzte Aufführung von „Papageno“ statt. Am Donnerstag wird in einer Wiederholung des kürzlich mit so großem Beifall aufgenommenen Einakterabends nochmals „Der steinerne Vogel“, „Die Verführerin“ und „Das Schwert des Damocles“ gegeben. — Frau Anna Schramm eröffnet am kommenden Sonntag ein längeres Gastspiel. Es wird gegeben: „Drei Paar Schuhe“.

• **Continental-Eden-Theater.** Herr B. Schent, Director und Besitzer eines sogenannten Eden-Theaters, wird an den Osterfeiertagen im hiesigen Italia-Theater einen Cyclus seiner hochinteressanten Vorstellungen eröffnen. Das Etablissement bietet Sehenswürdigkeiten aller Art, als phantastische Scenen, Balletdivertissements, Tableaux vivants, Wunderfontainen, Feerien, Ausstattungs-Pantomimen u. s. Herr Director Schent, welcher gegenwärtig mit vielem Erfolge in Hamburg gastirt, ist als Escamoteur durch seine frühere Anwesenheit hier noch vortheilhafter bekannt.

• **Kunstgewerbeverein.** Die letzte Sitzung war geschäftlichen Besprechungen gewidmet. Mittwoch, 28. März, wird im Vereinslocale bei Adam, Obdau-Str. 9, Herr Wilborn einen kurzen Vortrag über „Die Plastik in der Roccoco-Periode“ halten. Gäste sind willkommen.

• **Verband deutscher Kunststudirender.** Auf dem am 15. d. Mts. in Berlin stattgehabten Delegirtenconvent der deutschen Kunstakademien und Kunstschulen, bei welchem die Kunstlehranstalten Berlin, München, Düsseldorf, Dresden, Weimar, Karlsruhe, Frankfurt a. M., Königsberg

discutirt, kam es zwischen den Boulangeristen und Antiboulangeristen zu einer regelrechten Schlacht, bei der hauptsächlich die Stuhlbeine als Waffen dienten. Wir persönlich wurde ein Glas heißen Punches in den Nacken geschüttet, was mich sehr „peinlich“ berührte. Als der Kampf im besten Gange war, erfolgte plötzlich das Gas im Saale. Glücklicher Weise war es noch nicht ganz dunkel, indem ein wenig Licht durch die Fenster drang, in dessen bleichem Schimmer sich dann der Anblick der Kämpfenden zu entwirren vermochte.

Vor der Thür ging indeß der Stempel von Neuem los, und es bedurfte der energischen Intervention der Polizei, um die Wüthen den auseinander zu reißen. „Vive Boulanger“ schrien die Einen, „à bas les farceurs, les égoïstes du peuple“ die Anderen; und diese Rufe hallten noch eine Zeit lang in den Straßen fort.

Am demselben Abend hatte ich noch eine andere, ebenso grausame Prozedur, als die, welche man mir in der Salle Favie hatte angedeihen lassen, durchzumachen. Ich mußte nämlich in dem von den „jeunes“ gegründeten und protectionirten „Théâtre libre“ eine Vorstellung von 5 verschiedenen Stücken, zusammen 9 Acte, über mich ergehen lassen. Die Actoren, welche an diesem Abend vor dem Pariser Theaterpublikum debutirten, waren jene 4 jungen Naturalisten, welche im vorigen Jahre mit ihrem Proteste gegen den Roman „Terre“ ihres Altmeisters Zola einiges Aufsehen erregten. Ich muß indessen gestehen, daß ich doch lieber noch einmal die abstoßenden und widerlichen Stellen des Zola'schen Werkes lesen, als die Stücke der Herren Bonnetan, Marguerite und Co. mir zum zweiten Male ansehn würde. In der Mehrzahl dieser „Schauspiele“ spielen Schwindfische, welche unaufhörlich husten die Hauptrollen.

Dieser Naturalismus hat denn doch auch unter den abgehärteten Besuchern des Théâtre libre einigen Widerspruch hervorgerufen. Man protestirte verschiedentlich und ziemlich laut. Daß die Moral der verschiedenen Helden und Heldinnen dieser Stücke nicht minder unappetitlich ist als ihre „Gefühlsäußerungen“, versteht sich von selbst. Lauter Schreie, und dabei nicht einmal originelle Schreie.

An dieser „neuen Theaterkunst“, denn die jungen Autoren bezeichnen ihre Werke in aller Bescheidenheit als solche, die eine vollkommene Umwälzung herbeiführen sollen, ist Nichts neu, als der Synismus, das Abstoßende auf der Bühne zu zeigen. Man ist indessen in Paris noch nicht so weit vorgeschritten, um sich für diesen Synismus zu begeistern. Bonnetan, Marguerite und Co. sind ihrer Zeit vorausgeeilte und werden deshalb wohl ewig verkannt bleiben.

Leon Sasse.

Vom Schwarzen Adler-Orden.

Anknüpfend an die jüngsten Verleihungen des Schwarzen Adler-Ordens macht die „Freie Ztg.“ über diesen Orden mancherlei Mittheilungen, die für weitere Kreise von Interesse sein werden.

Es ist allerdings bemerkenswerth — schreibt das genannte Blatt —

daß durch Kaiser Friedrich drei Civilbeamte mit bürgerlichen Namen den Schwarzen Adler-Orden erhalten haben. Der Schwarze Adler-Orden als der höchste preussische Orden soll überhaupt nach dem Statut von 1701 nur an 30 Inländer verliehen werden dürfen, wobei die Prinzen des königlichen Hauses nicht eingerechnet sind. In dem Statut vom 18. Januar 1701 heißt es darüber wörtlich: „Wie es nicht allein natürlich ist, daß man dasjenige, womit wenige beehrt werden, demjenigen vorzieht, so vielen widerfahren kan, sondern es auch die Erfahrung gegeben, daß gewisse Ritterliche Orden, durch die große Menge derer, so dazu gelangt, in Verachtung gerathen, und endlich gar verfallen und erloschen, also wollen Wir die eigentliche Zahl der Ritter dieses Ordens auf dreißig hiermit gesetzt und beschränkt haben, dergestalt, daß solche Zahl ohne gar erhebliche, und zu Unserer königlichen Hauses und des Ordens sonderbaren Ehren und Nutzen gereichenden Ursachen nicht überschritten werden soll. Die Söhne aber und Brüder des jedesmal Regierenden Königs in Preußen, welche des Ordens gebohrne Mitglieder sind, werden unter solche dreißig Ritter nicht gezehlet.“

Vor den Ernennungen durch Kaiser Friedrich waren nur 25 Inländer Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Es waren dies sämtlich entweder Generale oder hohe Hofbeamte. Als Civilbeamte könnten darunter nur aufgeführt werden: Fürst Bismarck, gleichzeitig General, und wirklicher Geheimrath Freiherr v. Werther. Außerdem sind Ritter des Schwarzen Adler-Ordens Graf v. Moltke, General von Fransecky, Ober-Hofmarschall Graf v. Pückler, die Generale von Werder, von Kirchbach, von Bose, von Bopen, von Blumenthal, von Barnewitz, von Weyhern, von Kameke, zu Stolberg-Wernigerode, von Tredow, von Stofitz, v. d. Goltz, Herzog von Ratibor, von Schachmeyer, von Dornik, von Pape, Graf Friedrich und Graf Wilhelm von Brandenburg, der Herzog von Ujest, Prinz Reuß, Graf Dohna-Schloditten, der Statthalter Fürst Hohenlohe, Oberst-Marschall Fürst Salm-Reifferscheid-Dyck.

Uns ist kein Fall bekannt, daß bisher einem Bürgerlichen der Schwarze Adler-Orden verliehen worden ist. In Nr. 6 des Ordensstatuts ist außer dem dreißigsten Lebensjahre Folgendes vorgesehen: „Alle und Jede, so in diesen Unseren Orden aufgenommen werden, sollen aus rechtem aufrichtigen altem adelichem Rittermäßigen Geschlecht entsprossen und herkommen seyn. Sie auch, ehe Sie noch einige Ordens-Zeichen bekommen, durch Beybringung und Beweis der auf sie abstammenden acht Ahnen, vier von der väterlichen und vier von der mütterlichen Seiten dazu fähig machen.“ Dieser Bestimmung ist indessen in den Abänderungen von 1847 hinzugefügt worden: „Die Ahnenprobe bleibt abgeschafft. Jeder nicht adeligen Standes erlangt durch den Orden, wie dieses auch seither schon grundförmig geworden ist, den preussischen Erbadel.“

Warum der Orden die Bezeichnung des Schwarzen Adler-Ordens führt, ist in der Einleitung zum Statut in folgender Weise angegeben dargethan: König Friedrich führt darin aus, daß er „einen

rechten vollkommenen Ritterorden einzuführen“ beabsichtige. „Hierzu hat uns der Orden vom Schwarzen oder dem Preussischen Adler (wie Wir diesen Unsern Orden benennen) sehr bequem gedaucht: nicht allein, weil die meiste königliche Orden von einem gewissen Thier den Namen führen, sondern weil auch unter den Thieren der Adler sonderlich edel; weil er ein König des Geflügels und ein Sinnbild der Gerechtigkeit ist, und bey dem allem das Preussische Reichs-Wapen machet. Als ein König des Geflügels schicket er sich wohl zu Unserer königlichen Würde, weswegen Wir ihm auch eine königliche Krone auf das Haupt gesetzt. Als Unser Reichs-Wapen bezeichnet er um so viel eigentlicher den Ort und Sitz dieses Ordens, um alsobald vor andern Orden erkannt zu werden: Und als ein Bild der Gerechtigkeit zeigt er eben den Endzweck Unseres Reichs und Ordens an, und worauf beydes abgezielt; nämlich Recht und Gerechtigkeit zu üben und jedweden das Seine zu geben; welches desto deutlicher auszudrücken, Wir den Adler in der einen Klaue einen Lorbeer-Kranz, in der andern Donner-Reiße, und über dem Haupt, Unsern gewöhnlichen Wahl-Spruch: Saum cuique zur Ueberschrift verordnet.“

Nach Nr. 23 des Ordensstatuts würden übrigens die Herren Simson, Maybach und Friedberg verpflichtet sein, „nicht allein ihren von zwey oder mehr Adelichen ehlich-befähigten Stamm-Baum, sondern auch ihre auf einer Kupfernen Tafel mit allen Farben und Zierathen ausgeführten Wapen, samt deren Helm-Zeichen und Schild-Decke, dem Ordens-Secretario einzufenden, und hat derselbe alsdann den Stamm-Baum in sein Ordens-Protocoll einzutragen, die Wapen aber läßt der Ordens-Ceremonienmeister in Unserer Ordens-Capelle an gehörigem Ort anheften“. Wie das ergänzende Statut von 1847 bestimmt, ist „die Wappenfahne eines neu ernannten, zum Capitel gehörigen Ritters in der Schloßkirche zu Königsberg, das Wapen desselben aber in der Schloßcapelle zu Berlin aufzuhängen“.

Durch Nr. 29 der Statuten ist den Adligen in Ansehung dieses Ordens das Prädikat „Edel“ beigelegt und der Platz eingeräumt worden, welchen die Generalleutenants hergebracht haben. In der Erweiterungs-Urkunde vom 18. Januar 1810 ist bestimmt, daß vor dem Schwarzen Adler-Orden die Wachen herauszutreten, ohne das Gewehr aufzunehmen, die Schildwachen präsentiren. Zu den Verpflichtungen der Ordensritter gehört u. a. „armer, verlassener, bedrückter Wittiben und Waisen und anderer Gewalt und Unrecht leidender Leute sich anzunehmen“.

„Die Ordensritter tragen einen Mantel von incarnatrothem Sammet mit himmelblaufarbenem Mohr gefüttert. Solcher Mantel wird mit langen abhängenden und am Ende starke Quasten habenden Schnüren auf der Brust zusammengebunden.“ Jeder Ritter des Schwarzen Adler-Ordens ist zugleich berechtigt, das Kreuz des rothen Adler-Ordens am Bande desselben um den Hals zu tragen.

und Breslau durch Delegirte vertreten waren, wurde über die Bildung eines Verbandes deutscher Kunststudirender berathen, welcher vor allem unter den verschiedenen Hochschulen im Gebiete der Kunst einen freundschaftlichen und kunstgenossenschaftlichen Verkehr vermitteln soll. Die Besucher der hiesigen Kunstschule hielten zum Besuche der einleitenden Schritte ihrerseits am 21. d. Mts. eine Versammlung ab, in welcher mit der Wahl eines geschäftsführenden Ausschusses vorgegangen wurde. Es wurden gewählt: zum Vorsitzenden Probst, als Vertreter der Klasse für Landschaftsmalerei, zum ersten Schriftführer Rudolph, als Vertreter der Klasse für Porträt- und Historienmalerei, zum zweiten Schriftführer Ernst, als Vertreter der Vorbereitungsklasse, zu Beisitzern Bloch, als Vertreter der Klasse für Decorationsmalerei, und Roschel, als Vertreter der Bildhauerklasse. Weitere Entschlüsseungen in Betreff des Verbandes sind für eine nach den Ferien zusammenzubehufende Versammlung vorbehalten.

p. Allgemeiner Deutscher Sprachverein. Zweigverein Breslau. Am Montag, 26. d. M., Abends 5 Uhr, hielt der hiesige Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins unter dem Vorsitz des Professor Weinhold im großen Saale des Gasthofes „König von Ungarn“ eine Versammlung ab. In derselben hielt Director Bohnemann einen Vortrag über das Fremdwörterwesen und die Aufgabe des Vereins. Er zeigte zunächst, wie die Sprache Verluste hat und Erwerbungen macht und wie es gekommen, daß das Fremdwörterwesen einen solchen Umfang erlangte. An Zahlenbeispielen erläuterte er dieses Unwesen. Eine reiche Sprache besitzt etwa 50—60 000 Wörter. Hiervon gebraucht der Gebildete 3—4000. Einer der reichsten Dichter, Shakespeare, verfügt in seinen Dramen über einen Vorrath von 9—10 000 Wörtern, während der irische Bauer sein ganzes Leben lang mit etwa 300 Wörtern auskommt. Dem eigenen Reichthum der deutschen Sprache steht nun eine ungeheure Masse von Fremdwörtern gegenüber. Heut's Fremdwörterbuch zählt 90 000 Wörter. In neuerer Zeit mag aber die Zahl der Fremdwörter auf etwa 100 000 gestiegen sein. Das Anschwellen des Fremdwörterwesens ist begründet in der Geschichte und im Charakter des deutschen Volkes. Romanismus und Germanismus ringen auf sprachlichem Gebiete mit einander. Geschichtliche Erscheinungen wie der Humanismus und die Renaissance, der dreißigjährige Krieg, die Zeit Napoleons haben für die deutsche Sprache eingreifende Folgen gehabt. Und auch heute noch dauert die Aneignung von Fremdwörtern fort. Daran trägt der Charakter des deutschen Volkes die Schuld. Wir sind geneigt, das Fremde zu bewundern, es fehlt uns der rechte Stolz auf unsere herrliche Sprache. Wer ist nun berufen, helfend einzutreten? Zunächst die Dichter, die sprachschöpferisch thätig sein sollen, schließlich aber Jedermann. Redner wies im Weiteren auf die Mundarten hin, als auf Quellen, denen eine reiche Fülle guter und echter Wörter entströme. Er berührte ferner die Idee einer Hochschule für die deutsche Sprache, welcher dieselben Aufgaben zufallen würden, wie der Académie française und der Académie della Crusca, die aber natürlich nicht in die Fehler dieser beiden Institute verfallen dürfte. Ob eine solche Hochschule Aussicht auf Verwirklichung habe, lasse sich nicht beantworten. Leicht würde die Sache jedenfalls nicht sein. Redner schloß mit der Mahnung an die Vereinsmitglieder, in ihren Bestrebungen treu zu beharren. „Wenn unsere Bemühungen auch nicht allseitige Anerkennung ernten, möge es sein. Was wir thun, thun wir aus Liebe zur Muttersprache, darum vorwärts!“ Professor Weinhold erklärte hierauf seine Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Vortragenden. Man solle indeß das Uebel nicht allzu tragisch nehmen. Unser Volk sei ein gesundes Volk. Die schwierigen Zeiten habe es überdauert, ja, gerade in ihnen die Kraft zu neuem Aufschwung gewonnen. Man solle nur die Zeit der fünfziger Jahre, in denen die besten Männer am Vaterland verzweifelt, mit der Gegenwart vergleichen. Die Trauer, welche der Weltkreis aus Anlaß des Hinscheidens Kaiser Wilhelms bezeugt, habe uns gezeigt, daß wir an der Spitze der Culturvölker stehen. In gleicher Weise werde es sich mit unserer Sprache verhalten. Auch sie wird die Krankheit überwinden. Die Arbeit, welcher sich der Sprachverein zugewendet, sei in Fluß gekommen und werde hoffentlich guten Fortgang nehmen. Im Weiteren erlebte der Verein geschäftliche Angelegenheiten. In den Rechnungsausschluß wurden gewählt die Herren Rechnungsamter Becker, Kaufmann Schmidt und Dr. Träger. Seitens des Hauptvereins ist dem hiesigen Verein eine Arbeit des Dresdener Zweigvereins: „Verdeutschte Speisefarte“ zur Begutachtung übersandt worden. Der Entwurf soll geprüft und mit etwaigen Verbesserungen und Zufügen versehen bis zum letzten April an den Hauptverein zurückgereicht werden. Die Versammlung wählte zu diesem Behuf eine aus den Herren Prof. Weinhold, Director Bohnemann und Gasthofbesitzer Kunze bestehende Commission. Prof. Dr. Fehr Da n erwähnte hierauf, daß er bemüht sei, in der Rechtsprechung mit den Fremdwörtern aufzuräumen. Er habe den Entwurf des bürgerlichen Rechtsbuchs nach dieser Richtung hin geprüft und könne der Sprache desselben nur das beste Lob ertheilen. Immerhin seien aber auch in diesem Werk noch entbehrliche Fremdwörter enthalten. Vor Allem aber gelte es, die Lehrsprache zu reinigen. Mit der Verlesung des „Protokolls“ schloß die Sitzung.

B. Breslauer Credit-Verein, eingetragene Genossenschaft. Der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1887 ergiebt ein fortschreitendes Wachstum der Geschäfte des Vereins. Der allgemeine Kassenausschluß schließt in Einnahme und Ausgabe bei einem Kassenvortrag von 7994,18 Mark und einem Bestand am Jahresanfang in Höhe von 15 538,44 M. gleichmäßig mit 320 240,98 M. ab. Die Guthaben (Geschäftsanteile) der Mitglieder betragen 23 079 M.; im Spareinlagen-Conto wurden 50 101 Mark eingezahlt und 42 383 M. an die Sparer zurückgezahlt es, verbleiben 50 374 M. im Bestande des Vereins. — Vorläufige standen am Jahresanfang aus: 59 987 M.; neue Vorschüsse und Prolongationen wurden gewährt: 253 828 M.; hierauf zurückgezahlt: 252 865 M.; es bleiben also am Jahresabschluß ausstehend: 60 950 M. — Der Reservefonds ist von 2047 M. auf 2346 M. gestiegen und beträgt nunmehr über 10 pCt. des Mitglieder-Guthabens. — Der Jahresgewinn in Höhe von 1553 M. wurde zur Zahlung von 6 pCt. Dividende auf das dividendenberechtigte Guthaben bestimmt, außerdem wurden aber auf einen erst im Laufe des Jahres 1888 zur Entscheidung gekommenen Verlust in Höhe von 250 M. bereits 200 M. als Deckung zurückgelegt. Im Jahre 1887 sind Verluste nicht zu verzeichnen gewesen. — Die am 31. December 1887 aufgestellte Bilanz enthält in Activa: Kassenbestand 15 538 M., Wechsel im Portefeuille 60 950 Mark und Mobilien 720 M. Die Passiva bestehen aus: Reservefonds 2201 M., Geschäftsanteile (Guthaben) der Mitglieder 23 079 M., Spareinlagen 50 374 M. und Dividende 1553 M. Activa und Passiva be gleichen sich also mit 77 208 M. (Bilanz siehe im Interentheil).

3. Sport und Jagd. Die diesjährigen Rennen des Schlesischen Herren-Reiter-Vereins finden am Dienstag, 22. Mai, und am Sonnabend, 9. Juni, Nachmittags zu Breslau auf der Bahn bei Scheitling-Grüneiche und am Sonntag, 24. Juni, Nachmittags, zu Gleiwitz statt. Zur Entscheidung kommen am 22. Mai fünf Rennen, nämlich: I. Versuchrennen; Preis 400 Mark dem ersten, 100 Mark dem zweiten Pferde, für 3jährige und ältere Pferde aller Länder. Distance 1200 Meter, freie Bahn. — II. Bauerrennen. — III. Hürdenrennen; Preis 900 Mark dem ersten, 200 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten Pferde. Distance 1500 Meter. — IV. Verkauf-Steep-Chase; Preis 900 Mark. Der Sieger ist für 1500 M. käuflich, und wird nach dem Rennen öffentlich versteigert. Der event. Mehrbetrag beim Verkauf fällt der Vereinskasse zu. Distance 2000 Meter. — V. Silberner Schild. Ehrenpreis im Werthe von 1000 M. und 800 M. dem ersten, 300 M. dem zweiten, 100 M. dem dritten Pferde. Steep-Chase. Nur offen für active Offiziere des Vereins und von solchen zu reiten. Distance 3500 Meter. Der Ehrenpreis muß auch bei veränderter Proposition so lange vertheilt werden, bis derselbe dreimal ohne Reihenfolge von demselben Besitzer gewonnen ist. Wenn nicht 3 Pferde verschiedener Besitzer laufen, wird der Ehrenpreis zurückbehalten. Als Vertheiliger startet in diesem Jahre Lieutenant Graf Rothfild (4. Drag.). — Der zweite Renntag, 9. Juni, mit dem Hürdenrennen um 900 M. beginnend, weist nur 4 Rennen auf. Dem zweiten Pferde im Hürdenrennen fallen 200 M. und dem dritten 100 M. zu. Distance 1500 Meter. — II. Verkauf-Steep-Chase. Preis 900 Mark. Distance 2000 Meter. — III. Handicap-Steep-Chase. Preis 900 Mark dem ersten, 200 Mark dem zweiten und 100 Mark dem dritten Pferde. Distance 3500 Meter. — IV. Schluß-Rennen. Preis 400 M., 100 M. und 50 M. Offen für Pferde, welche im Jahre 1888 weder ein Flach- noch ein Hindernis-Rennen des Vereins gewonnen haben. Distance 1200 Meter freie Bahn. — In Gleiwitz, am 24. Juni, finden 4 Rennen, Eröffnungs-Hürdenrennen, Oberschlesisches Hürdenrennen, Gleiwitzer Jagd-Rennen (offen auch für Nicht-Mitglieder des Vereins) und Handicap-Steep-Chase statt. — Der Totalisator wird an den Breslauer Renntagen zur Benutzung des Publikums offen stehen.

*** Verkehrsverbindung.** Durch Hochwasser ist die Strecke zwischen Sulencin und Falkstädt unterbrochen. Reisende können zur Zeit an der Unterbrechungsstelle nicht umsteigen. Wann letzteres möglich, läßt sich für jetzt nicht bestimmen.

+ Unglücksfall. Am 26. März, Nachmittags, stürzte Fräulein Helene F. aus Breg hierseits an der Kordene in Folge eines Fehltritts so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß sie sich eine schwere Verletzung der rechten Kniekehle zuzog.

+ Polizeiliche Meldungen. Gestohlen wurde der Frau eines Bureaudieners von der Schweißstraße ein Portemonnaie mit 7 M., dem Lehrling eines Photographen von der Kupferblechstraße ein brauner Nattin-Necktiefer, einem Kaufmann am Ohleufer aus verschlossener Kellerräume 5 Kilo Gänsefett und ein Quantum Rindfleisch, einem Offizier von der Schießwerderstraße ein blau gepunkteter Sommeranzug. — Abhandeln gekommen sind ein Schneidmesser von der Reuschstraße ein schwarzes Regenschirm, einem Herrn aus Lauban ein Perlmutter-Portemonnaie mit 23 Mark, der Frau eines Fleischermeisters von der Malergasse eine goldene Damenglinde, der Frau eines Kaufmanns von der Albrechtsstraße ein neureichliches Corallenarmband. — Entlaufen ist ein silberner Koffer von der Albrechtsstraße ein weißes Schaf. — Gefunden wurden ein verschlossener Koffer, ein Padet mit Inhalt, ein silbernes Vincenz, ein silbernes Armband, ein Padet mit Colonialwaaren, 3 Portemonnaies mit Geldeinhalt. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizeipräsidiums aufbewahrt.

B. Görlitz, 25. März. [Adresse der städtischen Behörden. — Provinzialsteuer.] In der letzten Stadtverordnetenversammlung, welche Provinzialsteuer. In der letzten Stadtverordnetenversammlung, welche Provinzialsteuer. In der letzten Stadtverordnetenversammlung, welche Provinzialsteuer.

1. Zoben, 27. März. [Gedenktage.] Der 27. März 1888 ist sowohl für unsere Stadt, als auch für die benachbarte evangelische Kirchengemeinde Rogau ein hochwichtiger 75-jähriger Gedenktage. Als im Frühjahr 1813 der König Friedrich Wilhelm III. rief und „Alle, Alle kamen“, um das Vaterland zu befreien, da bildete sich in Schlesien das Lützow'sche Freicorps, bei dem auch Theodor Körner als Freiwilliger eintrat. Hier auf dem freien Plage vor der Annafische sammelte sich die Freischaar am Morgen des 27. März 1813 und zog dann hinaus nach dem lieblich im Thale am Fuße des Zobenberges gelegenen Rogau, wo in der evangelischen Kirche die Einsegnung erfolgte. Nach dem Gelingen des von Th. Körner geleiteten Liebes, „Wir treten hier im Gotteshaus mit frommem Muth zusammen“, hielt der damalige Ortsgemeindepastor Peters eine ergreifende Rede, worauf die Helden des Freicorps den Eid der Treue ablegten. Sodann erließ der Geistliche auf den Knien den Segen Gottes für die heilige Sache des Vaterlandes und mit dem Gesang des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ endete die erste Feier. Mancher der Jünglinge, so auch Theodor Körner, fiel bald im Kampfe. Am 50. Gedenktage (27. März 1863) hat die Kirchengemeinde Rogau an der rechten Seite des Altars eine Erinnerungstafel — in schwarzem Marmor mit goldener Inschrift — anbringen lassen. Auch Zoben hat 1863 auf dem Sammelplatz der Freischaar hier ein Denkmal errichtet. Die hier für heute in Aussicht genommene Jubelfeier ist vom Comité wegen der Landestrainer verlagert worden. Doch ist das Denkmal mit Kränzen und Blumen reich geschmückt. Die städtischen Behörden haben beschloffen, am Gedenktage eine Adresse an Kaiser Friedrich III. und an die Kaiserin Augusta abzuschicken.

Δ. Dels, 26. März. [Statistisches.] An Schul- und Erziehungsanstalten zählt unsere Stadt eine Kleinkinder-Bewahranstalt, einen Kindergarten, eine evangel. Elementar-Knabenschule, eine evangel. Elementar-Mädchenschule, eine kathol. Elementar-Schule, eine Seminar-Schule, eine Präparandenanstalt, eine höhere Mädchenschule, ein königliches Lehrer-Seminar und ein königliches Gymnasium mit Vorschule. Die Frequenz betrug pro 1886/87 insgesamt 1966 Schüler. — Die Handwerker-Fortbildungsschule, welche im Jahre 1869 begründet wurde, ist seit dem 1. April 1886 bis auf weiteres geschlossen. — Das Gymnasium wurde am 14. April 1886 definitiv vom Staate übernommen. Nach dem mit der Staatsbehörde vereinbarten Vertrage zahlt die Stadt eine Einheitsrente von 4500 M. und außerdem einen Pensions-Antheil von 800 M.

o. Reisse, 25. März. [Fresken. — Einweihung. — Stadtverordnetenversammlung.] Wie wir früher berichteten, wurden gegen Ende des vorigen Jahres an dem Giebel des hiesigen Kammereigebäudes alte werthvolle Fresken entdeckt. Nachdem Herr Baurath Lüdtke aus Berlin hier gewesen war und die Fresken besichtigt hatte, hat er nun auf Ersuchen der Stadt ein schriftliches Gutachten unter Beifügung von Zeichnungen dahin abgegeben, daß eine Renovation lohnend sein, nach dem beigefügten Kostenanschlage aber 12 200 Mark kosten würde. Was nun mit den Fresken geschehen wird, ist noch nicht bestimmt. — Die Einweihung der evangelischen Garnisonkirche soll am 12. April c. stattfinden. — Zu der am 22. März abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung waren die Stadtverordneten im Grad erschienen. Der Stadtverordneten-Vorsteher, Apotheker Vinzenz, gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung in würdigen Worten des Ablebens des Kaisers Wilhelm und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser Friedrich III., in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte sich die Versammlung einverstanden mit der Ausgabe von 323,50 Mark für das dem hiesigen Pionier-Bataillon Nr. 6 bei Gelegenheit seines 75-jährigen Jubiläums gewidmete Glockenspiel.

— A. Gofel 25., 25. März. [Freitag. — Stadtverordneten-Versammlung.] Gestern Vormittag wurde im Kreistage der Etat für das Verwaltungsjahr 1888/89 beraten. Derselbe balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 257 759,79 M. Gegen das Vorjahr ist er um 7360 M. gestiegen. Der dem Etat vorgelegte Verwaltungsbericht meldet, daß drei große Reichsgenossenschaften, Gofel-Kolonie, Pogorzelle-Birawa und Gofel-Poblesch, sich konstituiert haben. Ebenso wie die Erbauung von Deichen soll zur Verminderung der Ueberschwemmungsgefahren die Verbreiterung und Verlegung des Borgebens, der sich dicht oberhalb der Stadt von der Ober abzwiegt, dienen. Das Werk, welches nach dem Berichte auf 900 000 M. veranschlagt ist, wird aus Staatsmitteln ausgeführt und soll im nächsten Jahre beendet werden. — Ebenfalls mit der Beratung des Etats beschäftigte sich die Abends 7 Uhr abgehaltene Sitzung der Stadtverordneten. Der ganze Etat balancirt mit 54 330 M.; davon sind 46 000 Mark, 500 M. weniger als im Vorjahre, durch Steuern aufzubringen. Wenn man bedenkt, daß zur Aufbringung dieser hoch gewöhnlich Summe, trotz ziemlich scharfer Einschätzung, immer noch ein Zuschlag von 370 pCt. zur Klassen- bezw. Einkommensteuer, außerdem von 25 pCt. zur Gebäudesteuer und von 40 pCt. zur Grundsteuer nötig ist, so muß man allerdings einsehen, daß die Bevölkerung der Stadt alles Andere als wohlhabend ist. Um so auffallender ist die Steuererhebung, mit welcher die Stadt zu den Kreiscommunalbeiträgen herangezogen wird. Von obigen 46 000 M. muß die Stadt an den Kreis volle 18 000 M. zahlen. Der Kreis ist zum größten Theile wohlhabend und zählt eine Anzahl Großgrundbesitzer, deren Reichthum notorisch ist. Das Mißverhältnis in der Besteuerung wird bewirkt einmal durch eine sehr milde Einschätzung, dann aber auch dadurch, daß der Festsetzung des Steuerbetrags die gesammte directe Staatssteuer zu Grunde gelegt wird. Da nun die Zahl der Gemeindefreien auf dem Lande eine verhältnismäßig sehr geringe ist, im Vergleich mit der Stadt, so fällt der letzteren eben der Köwenantheil an den Kreisabgaben zu. Die Kreisabgaben betragen nach der vom Bürgermeister aufgestellten Berechnung in der Stadt 3,30 M., auf dem Lande 2,61 M. pro Kopf. Da in dieser Berechnung auch die Beamten und Soldaten der Stadt einbezogen sind, so ist die Immunität der ländlichen Arbeiterbevölkerung ausgeglichen und die Ungleichheit evident.

Gefehgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

A. Reichsgerichts-Entscheidung. Ist ein Gebäude für einen bestimmten Fabrikbetrieb gebaut und ist der Bau von vornherein für die dort aufgestellten Maschinen eingerichtet und kann endlich auch nach der objectiven Sachlage ein Zweifel darüber nicht aufkommen, daß alles dies einem bleibenden Zwecke zu dienen bestimmt ist, so find nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Civilsenats, vom 2. December 1887 gemeinrechtlich diese Maschinen als Pertinenzen des Gebäudes zu erachten und ohne Weiteres, auch wenn sie erst nach der Verpändung des Gebäudes angebracht worden sind, dem Pfandrechte unterworfen. „Daß die Gebäude wie die Maschinen gleichmäßig für den Fabrikbetrieb bestimmt sind, ist zuzugeben, und ebenso ist es richtig, daß diese gemeinrechtliche Bestimmung noch nicht die Pertinenzqualität begründet. Daraus folgt aber nur, daß man nicht den allgemeinen Satz aufstellen darf, daß in allen Fällen die Maschinen Pertinenzen der Gebäude seien. Auf der anderen Seite schießt aber auch die gemeinrechtliche Zweckbestimmung

zweiter Sachen nicht aus, daß die eine Sache Pertinenz der anderen sei. Es kann daher nur die concrete Lage des einzelnen Falles darüber entscheiden, ob nach den Grundfäden des gemeinen Rechtes die Maschinen als Pertinenzen der Gebäude, in welchen sie aufgestellt sind, angesehen werden können. Mit Recht nimmt nun das Verfassungs-Gericht an, daß bewegliche Sachen gemeinrechtlich dann als Pertinenzen eines Immobilien betrachtet werden müssen, wenn sie zu demselben in ein derartiges dauerndes Verhältniß gebracht sind, daß sie nicht lediglich dem Bedürfnisse des jeweiligen Besitzers, sondern dem bleibenden Zwecke des Immobilien und damit dem Bedürfnisse seiner jedesmaligen Besitzer zu dienen bestimmt erscheinen. Jediglich der in einem Fabrikgebäude bestimmten Maschinen ist dies dann anzunehmen, wenn objectiv nach der baulichen Einrichtung dieses (concreten) Gebäudes gerade diese (concreten) Maschinen für dasselbe bestimmt sind.“

Stadtverordneten-Versammlung.

H. Breslau, 27. März.

Die heut abgehaltene außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Justizrath Freund, mit einigen Mittheilungen eröffnet, von denen wir nur hervorheben, daß Magistral dem Schlesischen Regatta-Verein auf dessen Vorstellung 150 Mark, wie im Vorjahre, aus dem „Geschwister Epstein'schen Unterstufungs-fonds“ zu einem Preise der Stadt Breslau für die am 10. Juni c. stattfindende Ader-Regatta bewilligt hat.

Nach einer ferneren Mittheilung des Vorsitzenden ist aus dem Geheimen Civil-Cabinet des Kaisers auf die an Letzteren seitens des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung gerichtete Beileids- und Huldbigungs-Adresse folgendes Antwortschreiben an den Magistrat eingegangen:

„Berlin, den 23. März 1888.

Se. Majestät der Kaiser und König haben Ihre Adresse empfangen und sind von dem Ausdruck Ihrer tiefen Trauer bei dem Heimgange Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm, Allerhöchster Ihres innigst geliebten Herrn Vaters, sowie von den daran geknüpften Huldbigungen der Liebe und Treue, welche Sie Sr. Majestät, dem neuen Bundesfürsten, vertrauensvoll entgegenbringen, wohlthuend berührt worden.

Se. Majestät haben mich zu beauftragen geruht, Ihnen für Ihre warme Theilnahme und für Ihre loyale Gefinnung im Allerhöchsten Namen aufrichtigen Dank auszusprechen.

Der Geh. Cabinetsrath Birkf. Geh. Rath
gez. von Wilmowski.“

Fürstenbrücke. Der Neubau der Fürstenbrücke wird auf Antrag des Ausschusses V mit der Magistrate genehmigt, daß Magistral ersucht wird, an Stelle des steinernen Geländers ein solches aus Schmiedeeisen auszuführen und die Brückenbreite um die Basis des steinernen Geländers zu vermindern, sowie die Specialzeichnung der Brückenansicht mitzutheilen.

Die Versammlung tritt, nachdem der Referent, Stadtv. Bod, den Ausführantrag begründet und insbesondere auch darauf hingewiesen hat, daß die etwaigen Bedenken, welche aus der Ausführung eines Schiffahrts-canal's um die Stadt gegen das vorliegende Project erhoben werden könnten, nunmehr hinfällig geworden seien, dem Ausführantrage ohne Discussion bei.

Verlegung der katholischen höheren Bürgerschule. In Nr. 148 d. Btg. haben wir den ablehnenden Bescheid des Magistrats bezüglich des an ihn gerichteten Ersuchens, die genannte Schule in einen anderen, dem Charakter derselben entsprechenden Stadtheil zu verlegen, mitgetheilt.

Stadtv. Dr. Pannes beantragt, die Vorlage dem Schulausschusse zur Vorberatung zu überweisen. Dies geschieht, nachdem Stadtv. Görlitz sich gegen den ihm in der Vorlage gemachten Vorwurf der Intoleranz verwahrt hatte. Demnach werden die Stadtv. Kaufmann Weinhold, Stadtrichter a. D. Friedländer, Mühlenbesitzer Anwand, Special-Director Kaulisch, Kaufmann Ehardt, Banquier Bringsheim und Geh. Reg.-Rath a. D. Dr. Ziegert, deren Wahlperiode demnach abläuft, wieder, und die Stadtv. Rechtsanwalt Bellier de Launay und Rechts-anwalt Berger neu zu Mitgliedern der Finanz-Deputation gewählt.

Befestigung einer Uferstrecke. Die Versammlung soll sich damit einverstanden erklären, daß die mit ihrer Zustimmung von dem Rittergutsbesitzer H. Gohn eingezahlte Ablösungssumme von 13 300 Mark für Uebernahme der auf dem Grundstücken der alten Salzmagazine am rechten Oderufer zwischen der Wilhelmsbrücke und der Salzstraße, Salzstraße Nr. 43 und Schießwerderstraße Nr. 2, ruhenden Uferlast zur Deckung der Kosten für die Befestigung jener Uferstrecke verwendet werde.

Auf Antrag des Referenten, Stadtv. Berger, wird die Vorlage dem Bauausschusse überwiesen. Das Gleiche geschieht auf Antrag des Referenten, Stadtv. Kleemann, mit der Vorlage, betreffend die Städtische Feuer-Societät. Magistral beantragt eine anderweitige Einteilung der für den Geschäftsbetrieb der städtischen Feuer-Societät bestehenden Societäts-Reviere, sowie einige Änderungen der Instruction für den Geschäftsbetrieb der Societät und eine Erhöhung der an die Rathmeister resp. deren Stellvertreter für Gebäude-Abkühlungen zu zahlenden Gebühren.

Bewilligung. Zur Bestreitung der Kosten für ein den Mitgliedern des Vereins deutscher Ingenieure aus Anlaß ihrer hierseits in den Tagen vom 20. bis 22. August c. stattfindenden 29. Haupt-Versammlung seitens der Stadt Breslau am Abend des 22. August c. auf der Liebschöhe zu veranstaltendes Fest werden 4000 M. bewilligt.

Die geforderte Summe wird nach kurzer Discussion mit großer Majorität bewilligt.

Prolongation. Mit der Prolongation des Vertrages mit dem Kaufmann O. Bartels wegen der in Ritterplatz Nr. 1 befindlichen Miethslocale erklärt sich die Versammlung einverstanden, worauf dieselbe mehrere Dringlichkeits-Anträge erledigte.

Von denselben führt nur die Vorlage des Magistrats, betreffend den Anlauf von Terrain behufs

Erweiterung des Communal-Friedhofes in Gräbchen zu einer längeren Debatte. Die Anträge, über die wir in Nr. 148 d. Btg. ausführlich berichtet haben, sind inzwischen vom IV. Ausschusse beraten worden und dieser empfiehlt nunmehr, die Vorlage als bringlich zu behandeln und pure zu genehmigen.

Stadtv. Niemann begründet als Referent in eingehender Weise die Zweckmäßigkeit der Magistrats-Anträge und empfiehlt deren Annahme.

Stadtv. Köhler erachtet es für nicht angebracht, schon jetzt ein so erhebliches Terrain anzukaufen, zumal man noch gar nicht wisse, ob nicht die nunmehr selbstständigen Kirchengemeinden, soweit sie nicht schon eigene Begräbnisplätze besitzen, sich solche beschaffen werden, um ihre Einnahmen zu erhöhen.

Stadtrath Mühl glaubt nicht, daß dies geschehen werde, da das Geschäft, welches die Gemeinden dann machen würden, kein verlockendes sein werde. Es sei aber vorstichtig von der Verwaltung, wenn sie sich schon jetzt in den Besitz von Terrain setze, das sie später vielleicht gar nicht oder doch nur zu einem erheblich höheren Preise würde erwerben können.

Stadtv. Ehardt tritt diesen Ausführungen bei, während Stadtv. Markfeldt dem Stadtv. Köhler beipflichtet, und auch Stadtv. Trelenberg sich dahin ausspricht, daß der Ankauf zur Zeit noch verfrüht sei.

Die Versammlung erhebt jedoch, nachdem Stadtrath Mühl nochmals für den Magistrats-Antrag eingetreten ist und auch Stadtv. Priesemuth sich noch für denselben erklärt hat, diesen zum Beschluß.

Demnach gelangt der Stadthaushalts-Etat pro 1888/89 zur definitiven Festsetzung.

Stadtv. Dr. Pannes beantragt namens des Staats-Ausschusses:

a. die Erhebung der Communal-Einkommensteuer in Höhe von 15 Einheiten jebe zu 185 500 Mark gerechnet, zu genehmigen und demzufolge die Communal-Einkommensteuer auf 2 782 500 Mark festzusetzen;

b. zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben der Verwaltung der Canalbauwerke in Höhe von 204 350 M. 1) 104 350 M. aus dem Anleihe-fonds de 1880, 2) 100 000 M. vorzugsweise aus dem Bestandsgeleider-fonds, welchem der Betrag nach Realisirung der neuen Anleihe aus der Position „Zur Fortführung der Sanalisation“ wieder zuzuführen ist, zu bewilligen;

c. vorbehaltlich der bei den einschlägigen Etats vorzunehmenden regulativmäßigen Abänderungen den Stadthaushalts-Etat für die Zeit vom 1. April 1888 bis 31. März 1889

1. in Ausgabe: 1) im Ordinarium mit 8 215 180 M. (Zufah = 10 045 Mark), 2) im Extraordinarium mit 320 945 Mark (Abfah = 80 Mark), 3) im Haupt-Extraordinarium mit 57 865 M., Summa 8 593 990 M.;

II. in Einnahme: 1) im Ordinarium mit 5 543 945 M. (Zufah = 42 420 M.), 2) im Extraordinarium durch Entnahme von 104 350 M.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)
aus der Anleihe de 1880 und von 163.195 M. aus dem Bestandsgeber-
fonds (Miaß = 32.455 M.) mit zusammen 267.545 M., 3) die Communal-
Einkommensteuer mit 2782.500 M., Summa 8593.990 M. festzusetzen;
d. mit dieser Festsetzung des Stadthaushalts-Stats sämtliche Stats
endgiltig zu genehmigen.

Im Anschluß an eine vom Referenten, Stadto. Dr. Pannes, in
vorheriger Sitzung gemachte Anfrage bezüglich der Weiterentwicklung der
hiesigen Kunst- und Kunstgewerbeschule, bemerkt

Oberbürgermeister Friedensburg, nachdem er aus den Acten das
recapitulirt, was seitens des Magistrats in dieser Beziehung bisher geschehen,
es sei unterm 21. Febr. c. bei dem Magistrat ein Schreiben der hiesigen königl.
Regierung eingegangen, in welchem dieselbe sich dahin ausdrückt, daß
das Gebäude der hiesigen königl. Kunst- und Kunstgewerbeschule am Augustap-
platz, seitdem die Anstalt nach beiden in ihr vertretenen Richtungen hin
während der letzten Jahre eine wesentlich reichere Ausgestaltung erfahren
hat, sich je länger desto mehr als unzureichend erweise. Ein ausreichender
Neubau auf demselben Grundstück sei unmöglich, zumal bei Einrichtung
der Schule noch fehlenden Ateliers nebst Unterrichtsräumen für einen
Gemalt- und einen Kupferstecher, wie auch die Kunstgewerbeschule
mit derselben angegliederten Einrichtungen für ein Zeichenlehrer-
Seminar und eine Zeichenfortbildungsschule in demselben zweckdienlich
unterzubringen sein würden. Bei dieser Sachlage habe man sich die
Frage vorlegen müssen, ob nunmehr nicht der geeignete Zeitpunkt gekommen
sei, die von seiten der königl. Regierung seit Jahren angeforderte Trennung
der Kunstgewerbeschule von der Kunstschule endlich zur Ausführung zu bringen
und damit einen Zustand zu schaffen, der es erleichtern würde, jede der beiden
Anstalten, und zwar die der freien Kunst gewidmete unter Erhebung zu
dem Range einer Akademie immer mehr zur Erfüllung der ihr eigen-
thümlichen Aufgaben zu befähigen. Der Herr Kultusminister habe denn
auch im Allgemeinen seine Geneigtheit zu erkennen gegeben, einer Lösung
der obwaltenden Schwierigkeiten in der Weise, daß das vorhandene Ge-
bäude für die Kunstschule allein bestimmt bleibe, und für die Kunst-
gewerbeschule ein Neubau an einer anderen Stelle aufgeführt werde, näher
zu trennen, einer alsbaldigen fräftigen Förderung dieser für die Kunst- und
Kunstgewerbeschulen Interessen der hiesigen königlichen Haupt- und Residenz-
stadt wie der Provinz und des gesammten Orients der Monarchie hoch-
wichtigen Angelegenheit stelle sich der Mangel eines verfügbaren Bau-
platzes entgegen. Deshalb richte die königl. Regierung an den Magistrat die
Frage:

„Ob die städtischen Behörden in erneuter Bethätigung des von den-
selben dem Gedächtnis der Kunst- und Kunstgewerbeschule allezeit ent-
gegengebrachten fördernden Interesses geneigt sein möchten, der Unter-
richtsverwaltung einen Bauplatz zum Neubau der Kunstgewerbeschule
unentgeltlich zu überreichen.“

Zur näheren Orientirung über diejenigen Maßnahmen, welche für die
künftige geforderte Entwicklung der beiden Anstalten vorerst in Aus-
sicht genommen sind, fügt die königliche Regierung noch weitere Mit-
theilungen zu und bemerkt schließend, daß es sich ohne Zweifel um ein
Gebäude von nicht geringem Umfange handle, insbesondere wolle man
auf die etwaige spätere Einrichtung einer Fachklasse für Kunstfärberei und
Anfertigung von Spitzen oder an die Anlegung von Ateliers für einen
Porzellan- und Emaillemaier, einen Eisen- und Holz- und Steinbild-
bauer, einen Möbel- und Musterzeichner und dergl. mehr Rücksicht nehmen.
Magistrat sei, wie der Oberbürgermeister hinzusetzt, bereits über den
Gegenstand in Berathung getreten, habe aber noch keinen Beschluß ge-
faßt, und er (Redner) sei also nicht in der Lage, über diesen Gegenstand
weitere Mittheilung zu machen.

Stadto. Friedländer hofft, anknüpfend an die Bemerkung des Re-
ferenten, daß die Herren Magistrats-Commissare den Ausschussmitgliedern
in jeder Weise liebenswürdig entgegengekommen wären, daß nunmehr auch
die Berathung des Steuerreformprojectes, über dem bis jetzt ein unglück-
licher Stern gewaltet habe, in Fluß kommen würde. In Beziehung auf
das eben verlesene Schreiben der Regierung in Betreff der Kunstschule
glaubt Redner, daß der Regierung ein Platz, wie er nicht günstiger zu
finden wäre, zu Gebote stehe, nämlich das an der Schweidnitzerstraße ge-
legene alte Inquistoriat. Als Redner in der Budgetcommission des Ab-
geordnetenhauses gehört habe, daß der Herr Regierungs-Präsident sehr
hart sich mit Verkaufsacten bezüglich derselben beschäftige und dieselben
auch schon dem Ministerium unterbreitet habe, habe er (Redner) den Herrn
Minister gebeten, mit dem eventuellen Verkauf noch möglichst zu zögern.
Redner hofft nun, daß Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung sehr
energisch dafür eintreten werden, daß dieses Grundstück für diesen Zweck
verwendet würde. (Bravo!)

Stadto. Misch nimmt den Finanzausschuß gegen den verdeckten Vor-
wurf in Schutz, die Steuerreformvorlage verkehrt zu haben. Redner
erklärt sich ferner für einen Gegner der vom Magistrat beantragten Reform,
die eigentlich keine andere Veranlagung in Aussicht nehme, als wie sie
der Vorredner als eine brutale und medianische bezeichnet habe. Redner
hält auch den gegenwärtigen Augenblick, wo man mit der Aufnahme einer
neuen Anleihe beschäftigt sei, wo ferner durch eine Vorlage der Regierung
die Städte mit den Folgekosten erheblich mehr belastet werden sollten,
für ungeeignet zur Berathung einer Reform der Steuer, durch die die
mittleren Klassen mehr belastet werden sollten. (Bravo!) — Stadto.
Friedländer erklärt, daß er dem Finanzausschuß wegen der Ver-
zögerung der Berathung keinen Vorwurf habe machen wollen.
Wenn ihm ferner der Vorredner den Vorwurf mache, der königl. Staats-
regierung gegenüber im Abgeordnetenhaus darauf hingewiesen zu haben,
daß die Minister des Innern und der Finanzen Breslau gedroht hätten,
ihm keine Anleihe zu bewilligen, bevor nicht eine Reform der Communalsteuer
eingetreten sei, so müsse er erwidern, daß er diese Bemerkung mit Absicht
gethan habe, um einen Druck darauf auszuüben, daß diese Reform eintrete.
Denn es erscheine ihm als ein Flecken auf dem Schilde der Stadt Breslau,
daß sie, die sonst einen Vergleich mit andern Städten nicht zu scheuen
habe, bewußter Weise Mißbürger mit einer directen Einkommensteuer be-
laste, die offenbar zur Tragung derselben zu schwach seien. — Kammerer
v. Haffstein wendet sich gegen die letzten Ausführungen des
Vorredners und kann nicht zugeben, daß die Einkommensteuer in
ihrer jetzigen Form ein Flecken für Breslau sei. Breslau
habe ebenso eine progressive Steuer, wie die Staatssteuer es sei.
Wenn die Regierung verlange, daß sich die Stadt bei einer Reform genau
an die Staatssteuer anlehne, so müsse er diese Staatssteuer durchaus nicht
als ein Ideal bezeichnen. Als Erleichterung für die Steuer in den unteren
Stufen sei von der Stadt damals das Schulgeld aufgehoben worden, eine
viel drückendere Last, wie sich Jeder auf dem Lande überzeugen könne.
Redner macht ferner darauf aufmerksam, daß Herr Stadtrichter Friedländer
durch einen Druckfehler im Verwaltungsbericht der Stadt Breslau ver-
anlaßt worden sei, die Steuerkraft unserer Stadt als zu gering zu be-
zeichnen. An der Hand von Zahlen weist Redner nach, wie das Staatsjoll
der Einkommensteuer gewachsen sei. Dem Vorschlage des Herrn Fried-
länder, neue Steuerquellen zu eröffnen, gegenüber, müsse er auf den Be-
schluß des Statsausschusses in Betreff der vom Magistrat angeordneten
Conaliskationssteuer hinweisen.

Stadto. Misch wendet sich ebenfalls gegen die Bemerkung des Stadto.
Friedländer, daß die Communalsteuer ein Flecken für Breslau sei und
weist nach, daß in den unteren Stufen der Procentfuß ein geringerer sei,
als in den höheren. Gegenüber anderen Städten, bei denen die höhere Ein-
nahme aus den höheren Stufen fließe, gehörten in Breslau 95% der Steuer-
pflichtigen zu den nicht wohlhabenden Klassen. Breslau könne also nicht auf die
Steuer in den unteren Stufen verzichten, wenn es nicht auch auf die weitere
Entwicklung der communalen Einrichtungen verzichten oder die mittleren
Klassen mit einem Einkommen von 900 bis 2000 Thaler ungebührlich
belasten wolle. — Stadto. Friedländer bedauert, daß in einem so
wichtigen Actenstücke, wie dem Verwaltungsberichte, solche Druckfehler und
Ungeauigkeiten vorkommen könnten und hofft, daß fernerhin die verant-
wortlichen Personen auf eine sorgfältigere Correctur sehen würden. —
Nach einigen Bemerkungen des Stadto. Haber auf die Ausführungen
des Stadto. Misch, bemerkt zum Schluß Referent Stadtverordneter
Dr. Pannes, daß, wenn man den Vorschlag des Herrn Friedländer
annehmen würde, die Regierung zur Benutzung des Inquistoriats zur
Kunstakademie zu veranlassen, die Sache auf Jahre hinaus verzögert werden
würde. Er hoffe deshalb, daß Magistrat der von der Regierung aus-
gegangenen Anregung Folge geben werde.

Hierauf werden die Anträge des Statsausschusses, den Stat endgiltig
zu genehmigen, angenommen.
Schluß der Sitzung gegen 6½ Uhr.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

* Berlin, 27. März. Der Kaiser hatte eine sehr gute Nacht,
vielleicht die beste seit seiner Rückkehr von San Remo. Es fand nur
eine einzige durch Husten veranlaßte Unterbrechung des Schlafes statt.
Der Appetit ist vortreflich, das Körpergewicht nimmt zu. Im
Uebrigen ist alles befriedigend.

* Berlin, 27. März. Aus Paris meldet die „Post“, die Generale
Billot und Sémamons, welche letzterer als früherer französischer Mi-
litarattaché in Berlin den damaligen Kronprinzen oft zu sehen Ge-
legenheit hatte, betonten in ihren Gesprächen jedesmal, wie aus-
gezeichnet sie das Aussehen Sr. Majestät des Kaisers gefunden haben.
Sein Auge sei klar und leuchtend, seine Haltung straff, seine Be-
wegungen elastisch kräftig und der ganze Eindruck höchst gut gewesen.

* Berlin, 27. März. Professor Dr. Gneist, der bekanntlich zum
staatsrechtlichen Berater des Kronprinzen bestellt worden ist, verweilte
am Montag im Laufe des Tages einige Zeit im Schlosse zu Charlottenburg.

* Berlin, 27. März. Der Finanzminister hat, nachdem von
verschiedenen Seiten der Antrag gestellt war, für die amtliche Fest-
stellung des in den Brennereien erzeugten Branntweins,
welche nach der Vorschrift unter Nr. 6 1b der vorläufigen Ausfüh-
rungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetze vom 24. Juni v. J.
alle 8 bis 10 Tage haltzufinden hat, längere Fristen nachzulassen,
sämmlichen Provinzialsteuerdirectoren unter Hinweis darauf, daß es
für die Brennerei-Inhaber, insbesondere für die Inhaber kleinerer
und mittlerer Betriebe von besonderer Wichtigkeit ist, wenn die amt-
liche Feststellung des erzeugten Branntweins in solchen Zeitabschnitten
erfolgt, in welchen dieselben erfahrungsmäßig die zu einer Eisenbahn-
wagenladung oder zu einem sonstigen Transport erforderliche Menge her-
stellen können, die Ermächtigung ertheilt, für alle Brennereien, deren In-
haber darauf antragen, und bei welchen die Größe der vorhandenen
Sammelgefäße bezw. Aufbewahrungsgefäße dies zuläßt, solche längeren
Fristen, jedoch in der Regel höchstens solche bis zur Dauer eines
Monats, für die amtliche Feststellung des erzeugten Branntweins vor-
behaltlich jederzeitigen Widerrufs anzuordnen.

* Berlin, 27. März. Die Staatshilfe bei den Hoch-
wasserschäden fest, den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge, naturgemäß
voraus, daß die zunächst betroffenen Körperschaften nach dem Maße
ihrer Kräfte an der Beseitigung der Nothstände mitwirken. Man
wird daher mit Bestimmtheit erwarten dürfen, daß die betroffenen
Provinzen und Kreise, weit davon entfernt, in Folge der Aussicht
auf die öffentliche Wohlthätigkeit und auf die Hilfe des Staates in
ihrer helfenden Thätigkeit zu erlahmen, daraus einen kräftigen Ansporn
zu um so größerer und energischerer Entwicklung eigener Thätigkeit
entnehmen werden. Nur durch das Zusammenwirken aller Beteiligten
nach dem Maße ihres Interesses und ihrer Kräfte ist wirklich Be-
friedigendes zu erreichen.

* Berlin, 27. März. Wie verlautet, ist Premierlieutenant a. D.
Schulz, bisher Beamter an der königl. Nationalgalerie, zum Privat-
secretär des Kaisers und Vorsteher der kaiserlichen Privatkanzlei er-
nannt worden.
* Berlin, 27. März. Die „Berl. Pol. Nachrichten“ schreiben:
Die Börse wurde heute zum Schauplatz eines nichtswürdigen
Rohrpostenspiels gemacht, indem während der Geschäftszeit
Rohrposten mit der Meldung anlangten, der Reichskanzler Fürst
v. Bismarck sei in verwichener Nacht schwer erkrankt. Ueber die
Infamie derartiger Mienate auf den Geschäftsverkehr der Börse im
Besonderen und auf die Stimmung des Publikums im Allgemeinen
braucht weiter kein Wort verloren zu werden, umso mehr als sollte
man wünschen, daß jeder rechtlich denkende Mensch zu seinem Theil Hand
anlege, um es zu ermöglichen, daß im concreten Falle die ruchlosen
Urheber solcher Frivolitäten dingfest gemacht und dem Strafrichter
überliefert werden könnten. Ist es doch noch nicht so gar lange her,
als ein ähnlicher Speculationswindel durch Verbreitung von Alarm-
gerüchten über den Gesundheitszustand allerhöchster und höchster
Persönlichkeiten in Scene zu setzen versucht wurde. Angesichts
der erneuten Beunruhigung, welche über sehr große Kreise
der Bevölkerung durch den heutigen Bubenstreich wieder ge-
bracht wurde, dürfte doch der Hinweis am Platze sein, daß
die Verbreitung authentischer Informationen auf Wegen, wie sie von
den speculativen Fälschern der öffentlichen Meinung benutzt werden,
absolut ausgeschlossen ist, sowie daß das Befinden des Reichskanzlers, ob-
wohl durch die vielfachen und erschütternden Gemüthsbewegungen der
letzten Wochen in leicht erklärlicher Weise alterirt, gerade jetzt doch
ganz zufriedenstellend ist, insbesondere daß der Kanzler in vergangener
Nacht vortreflich geschlafen und heute mit mehreren hochgestellten Per-
sönlichkeiten längere Besprechungen gepflogen hat.

* Berlin, 27. März. In Paris hielt gestern General Bou-
langer vor dem zur Unterzeichnung wider ihn eingeleiteten Disciplinar-
ausschusse eine längere Verteidigungsrede, in der er u. a. sagte:
„Ich halte auf die Meinung der Kameraden, die mit mir gekämpft
haben und in deren Mitte ich mich morgen jenseits des Rheins befinden
möchte. Man hat Sie beauftragt, nicht eine militärische, sondern aus-
schließlich eine politische Frage zu besprechen. Man hat mich bestraft, weil ich
gegen den Befehl des Kriegsministers nach Paris gekommen bin. Das
war gerecht, ich habe gehorcht. Jetzt aber will man mich bestrafen,
weil ich die Beschlüsse eines unabhängig von mir gebildeten Ausschusses
nicht bekämpfte. Dagegen verweigere ich mich entschieden. Ich
habe meine Candidaturen zurückgezogen. Wenn man trotzdem für
mich gestimmt hat, so kann ich es nicht verhindern. Die Leute nennen
meinen Namen, weil sie wissen, daß ein Offizierdegen immer die
heiligen Interessen der Familie und des Vaterlandes bedeutet. Man
spricht von meiner Politik. Ich habe keine. Ich habe nur Ekel und
Unwillen über gewisse Dinge, die ich in der Nähe gesehen habe. Ich
gehöre keiner Partei an, bin nichts als Soldat und hoffe, Kameraden,
daß Sie mir diesen Titel nicht nehmen werden, der mein ganzes
Vermögen, mein Ehrgeiz und mein Leben ist.“

* Berlin, 27. März. In einem Gespräch mit dem Berliner
Correspondenten der „Nowoje Wremja“ äußerte Graf Schuwalow
der „Voss. Ztg.“ zufolge: „Niemand bedrohe Rußland, am wenigstens
Deutschland. Ein russischer Angriff auf österreichisches Gebiet allein
würde Deutschland zur Vertheidigung Oesterreichs drängen. Rußland
müsse eine unabhängige und abwartende Politik verfolgen, alle Even-
tualitäten aber vorbereiten. Deutschlands Zukunft ruhe gesichert auf
seiner vortreflichen Reorganisation. Selbst ein Thronwechsel verändere
daher wenig.“

* Kassel, 27. März. Die Fulda ist rapid gestiegen und ober-
halb Kessels aus den Ufern getreten. Die untere Neustadt steht theil-
weise unter Wasser.

*) Die Rohrpostkarten waren unterzeichnet mit dem Namen des Reichs-
bankpräsidenten. Der Betrug wurde sofort erkannt und die Karten dem
Börsen-Commissariat zur Untersuchung zugestellt.

* Bukarest, 27. März. Die gestrigen tumultuarischen Scenen
vor der Kammer wiederholten sich heute in verstärktem Maße. Die
Anhänger der Opposition wollten gewaltsam in den Sitzungssaal ein-
dringen. Es wurden Revolverkugeln abgefeuert, von denen einer den
Portier tödtete. Das Militär mußte den Platz säubern. Die Sitzung
selbst nahm einen außerordentlich stürmischen Verlauf.
(Aus Wolffs telegraphischem Bureau.)

Berlin, 27. März. Der Kaiser nahm Vormittags die Vorträge
des Chefs der Admiralität Caprioli und des Generals Albedyll ent-
gegen.

Berlin, 27. März. Dem Vernehmen nach vollzog der Kaiser am
25. März die Verordnung, betreffend das Bergwesen und die Ge-
winnung von Gold und Edelmetallen in den südwestafrikanischen Schutz-
gebieten.

Berlin, 27. März. Der Bundesrath gab bei der Ueberweisung
der Angelegenheit, betreffend das Denkmäl für Kaiser Wilhelm, an
den Vorsitzenden des Bundesraths seiner vollen Zustimmung zu dem
durch Beschluß des Reichstags erstrebten Ziele Ausdruck.

Berlin, 27. März. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge heißt es:
Das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 heißt künftig König
Wilhelm-Grenadier-Regiment Nr. 7;

das Königs-Husaren-Regiment Nr. 7 Husaren-Regiment
König Wilhelm Nr. 7;

das Grenadier-Regiment Kronprinz Nr. 1 Kaiser-Grenadier-
Regiment Nr. 1 (der Kaiser bleibt Chef desselben);

das 2. Schlesische Grenadier-Regiment Nr. 11 Grenadier
Regiment Kronprinz Friedrich Wilhelm Nr. 11 (schon im
lokalen Theil der vorliegenden Nummer gemeldet. Red.);

das 5. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 53 hat
statt der Regimentsnummer eine Krone auf den Epauletttes und
Schulterklappen erhalten.

Das Kürassierregiment Königin (Pommersches) Nr. 2,
dessen Uniform der Kaiser bisher trug, erhält den Namenszug der
hochseligen Königin Luise, wonach das Regiment den Namen
„Königin“ führt.

Das 2. Schlesische Dragoner-Regiment Nr. 8, dessen Chef
der Kaiser auch ferner bleibt, heißt künftig Kaiser-Dragoner-
Regiment und erhält den Namenszug des Kaisers.

Das 2. Leibhusarenregiment Nr. 2 heißt künftig 2. Leibhusaren-
Regiment Kaiserin Nr. 2. Die Kaiserin bleibt Chef des Regi-
ments, welches den Namenszug der Kaiserin erhielt.

Berlin, 27. März. Der Kaufmannschaft ging auf ihre Adresse
an den Kaiser ein Schreiben Wilmowski's zu, welches besagt, der
Kaiser sei von dem Ausbruch tiefer Trauer um Kaiser Wilhelm und
den darangeknüpften Huldigungen der Liebe und Treue für ihn wohl-
thuend berührt. Er habe Wilmowski beauftragt, für die warme
Theilnahme und loyale Gesinnung den aufrichtigen Dank auszu-
sprechen.

Elbing, 27. März. Die Ueberschwemmung infolge des Rogat-
dammsbruches nahm bedeutende Dimensionen an. Fast acht Quadrat-
meilen mit vielen Dorfschaften, sowie der westliche Theil Elbings mit
den Fabriken ist überschwemmt. Von Danzig, Königsberg, Thorn
sind Pioniere mit 100 Pontons zu Hilfe gerufen, welche mit Extra-
zügen hierher befördert werden. Da die Bahn zwischen Marienburg
und Elbing seit heute früh 6 Uhr unter Wasser steht, so gehen die
Transporte von Danzig und Thorn über Allenstein und Gubenboden.
Das Wasser steigt fortwährend.

Halle, 27. März. Auf der Anschlußbahn Finsterwalde-Schiptau
der Sorau-Gubener Eisenbahn entgleiste gestern ein Personenzug in
Folge einer Dammrutschung. Vier Personen wurden getödtet; fünf
sind schwer, viele leicht verwundet.

Rom, 27. März. Nach amtlicher Meldung aus Massana wurde
gestern Nacht auf der ganzen Front von Subarguma bis zum Fort
Tangus die Annäherung des Feindes signalisirt. Die italienischen
Truppen nahmen die Kampfstellung ein. Der Feind ist bis auf eine
Stunde von den Vorposten der Italiener vorgerückt, indeß hat er die
Stellung der Italiener nicht angegriffen, auch erscheint ein Angriff
nicht bevorstehend.

Paris, 27. März. Carnot unterzeichnete auf Antrag des Kriegs-
ministers, nach vorgängiger Berathung des Ministerraths, das Decret,
wodurch Boulanger, entsprechend dem einstimmigen Gutachten des
Untersuchungsrathes, von Amtswegen mit Pension in den Ruhestand
versetzt wird. — Der Commandant des französischen Mittelmeer-
geschwaders erklärt in seinem Berichte, von seinem Geschwader sei kein
Schuß nach der Richtung des italienischen Schiffes „Solferino“ abge-
geben worden.

London, 27. März. Im Oberhaus wurde die königliche Sanction
der Conversion der Staatsschuld verlesen. Das Haus wurde bis zum
13. April vertagt.

Bukarest, 27. März. Bei dem gestrigen Bankette im National-
theater zu Ehren Bratiano's und der Familie Bratiano wurden dem
Ministerpräsidenten, als er die Loge betrat, wo sich die Gemahlinnen
der anderen Minister befanden, lebhaftest Ovationen dargebracht. Nach
dem Bankette wurde Bratiano unter den Zurufen der Volksmenge
nach Hause geleitet.

Handels-Zeitung.

?? Silosia, Kalmiz. Die Actiengesellschaft Silosia, Verein chemischer
Fabriken, hat für das Jahr 1887 sehr gute Resultate erzielt; das Be-
triebsergebnis war das höchste, welches in einem der letzten fünf
Jahre erreicht wurde, und demgemäß kann auch eine Dividende von
6 pCt. zur Vertheilung gelangen, während die vorangegangenen letzten
drei Jahre regelmässig nur 5 pCt. Dividende ergaben. Die Verwaltung
der Actiengesellschaft Silosia (Kalmiz) entnimmt alljährlich grössere
Beträge aus dem Betriebsgewinn zu Werthabschreibungen auf die
Anlageconten; pro 1887 erreichen diese Abschreibungen nahezu die
Hälfte des erheblichen Betriebsgewinnes; durch diese Abschreibungen
werden nicht allein die Kosten für die alljährlich errichteten Neubauten
und Neueinrichtungen gedeckt, sondern das Activum für Mobilien und
Immobilien herabgemindert. Diese Neubauten und Neueinrichtungen
sind gerade in der chemischen Industrie bei der fortschreitenden Ent-
wicklung derselben, bei ihrer Mannigfaltigkeit und dem stetigen
Wechsel des Bedarfs erforderlich, wenn anders die Fabrikation auf der
Höhe der Situation bleiben und von den Fortschritten profitieren soll.
In den letzten vier Jahren hat die Gesellschaft folgende Betriebsgewinne
erzielt und in nachstehender Weise verwendet:

	1884:	1885:	1886:	1887:
Reingewinn	590 243	559 222	582 600	714 000 M.
Amortisation	292 243	254 222	276 600	350 000 „
vertheilbar	298 000	305 000	306 000	364 000 M.
Aufsichtsrath	845	9 055	9 122	10 833 M.
Vorstand	6 000	6 000	6 000	6 000 „
Dividende	282 000	282 000	282 000	338 400 „
Unterstützung	6 000	6 000	6 000	6 000 „
Vortrag	3 155	1 445	2 878	2 767 „

Die Gesellschaft ist im Jahre 1872 durch Uebernahme und Fort-
führung der bis dahin von der Gesellschaft Silosia zu Saarau (C. Kalmiz)

Bekanntmachung.

Vom 31. März ab werden die Paket-Annahme- und Paket-Ausgabestellen des unterzeichneten Postamts, sowie die königliche Post-Zollabfertigungsstelle, welche gegenwärtig in dem Hause Zwingerstraße Nr. 14 untergebracht sind, in das neue Posthaus verlegt, und zwar die Paket-Annahme in die an der Ecke des Graben und der Rantlergasse gelegenen Räume, die Paket-Ausgabe und die Zollabfertigungsstelle in das Seitengebäude am Graben. [3927]

Breslau, 27. März 1888.

Kaiserliches Postamt I.

In Vertretung:
Hüttenheim.

Schule für höheres Clavierspiel.

M. Kahl, Bischoffstr. Nr. 8. Beginn neuer Kurse. Ann. täglich.

„Prüfet Alles und das Beste behaltet.“

Dieses Sprichwort bei Anwendung von Gesundheitsmitteln zur Geltung zu bringen, ist bei der Menge derselben schwer, doch werden bei sorgfältiger Prüfung allemal die Malz-Extract-Präparate mit der Schutzmarke „Huste-Nicht“ von L. H. Pietsch & Co. in Breslau den Sieg davontragen; denn kein anderes Mittel kann auch nur annähernd die gute Wirkung derselben bei Brust- und Halsleiden, Katarrh, Heiserkeit und Verschleimung der Luftwege erreichen. Tausende von Dankschreiben beweisen dies. Zu haben in den meisten Apotheken. [3934]

Für Hypotheken

haben wir bei längerer Unkündbarkeit, mässigen Zinsen und unter coulantem Bedingungen Verwendung und erbitten Offerten [3936]

Ed. & Em. Gradenwitz,

Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 1, I. Etage.



Wiesbadener Kochbrunnen.
unter Controle der Stadt Wiesbaden gefüllt, findet mit sicherem Erfolge Anwendung gegen Hals-, Magen- und Darm-Katarrhe, Krankheiten der Leber und der Athmungsorgane, Gicht und Fettleibigkeit. — Preis per Flasche 80 Pf. — Zu haben durch das **Wiesbadener Brunnen-comptoir** direct und in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen. [012]

Wiesbadener Kochbrunnen

traf eine Sendung frischer Füllung ein.

Umbach & Kahl, Taschenstraße 21.

Die besten Haarfärbemittel sind die von **Frz. Kuhn**, Parf., Nürnberg. Man achte der Nachahmung wegen genau auf die Firma und aut. Attest. In Breslau nur bei **Ed. Gross**, Neumarkt Nr. 42. [0223]

Die Verlobung unserer Tochter **Cilly** mit dem Kaufmann Herrn **Siegmond Berliner** in Bunzlau beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [3940]

Laurahütte, den 28. März 1888.

Heinrich Fränkel und Frau.

Cilly Fränkel,
Siegmond Berliner,
Verlobte.

Heute starb unser lieber Freund, der Kaufmann

Herr Louis Heidenreich,

im Alter von 30 Jahren. [3930]

Sein offener, biederer Charakter und seine Herzensgüte sichern ihm bei uns ein bleibendes Andenken.

Oppeln, den 26. März 1888.

Seine Freunde.

Nach mehrwöchentlichen schweren Leiden starb heut Nacht meine inniggeliebte Frau [3931]

Auguste, geb. Riesenfeld.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Julius Steiner.

Kl.-Dombrowka bei Schoppinitz, den 26. März 1888.

Nach dem Hinscheiden meines innigstgeliebten Mannes sind mir von Nah und Fern so viel Beweise herzlichster Theilnahme zugegangen, dass ich auf diesem Wege jedem Einzelnen meinen wärmsten Dank ausspreche. [3944]

Zabrze, den 26. März 1888.

Marie Heilborn,
geb. Richter.

Curt Prager,
Milla Prager,
geb. Freund, [1901]
Verlobte.
Frankenstein im März 1888.

Die Geburt eines munteren Jungen zeigen an [5038]
Adolf Guttmann und Frau
Sedwig, geb. Wiener.
Breslau, 26. März.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen hoch erfreut an [1896]
Alfred Markwald
und Frau.
Berlin, den 24. März 1888.

Die Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen hoch erfreut an [5043]
Dr. Georg Arndt und Frau,
geb. Lichtenstein.
Regenwalde in Pommeren, den 26. März 1888.

Statt besonderer Meldung.
Die heut erfolgte Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hoch erfreut an
Georg Härtel und Frau,
geb. Starik.
Breslau, 27. März 1888. [1908]

Heute früh 8 Uhr verschied nach längerem Leiden unser theurer Gatte, Vater und Grossvater, der Kaufmann und frühere Rittergutsbesitzer [5058]

Gustav Overweg.

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, hiermit an

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 27. März 1888.

Die Beerdigung findet Freitag, den 30. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Neue Taschenstrasse 19, aus statt.

Heut Vormittag 9¹/₄ Uhr verschied sanft nach schweren Leiden unser theurer, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Kaufmann

Louis Heidenreich,

im 31. Lebensjahre. [3938]

Schmerz erfüllt widmet diese Anzeige allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme

Im Namen der Hinterbliebenen:

Gustav Heidenreich, als Vater.

Glansche b. Reichthal, den 26. März 1888.

Beerdigung in Oppeln Donnerstag, den 29., Nachmittag 3 Uhr.

Heut Vormittag 9¹/₄ Uhr endete nach schwerer Krankheit ein sanfter Tod die Leiden unseres lieben Neffen und Vettters,

des Kaufmanns

Louis Heidenreich,

im 31. Lebensjahre. [3939]

Seit fast fünfzehn Jahren war er uns ein treuer Mitarbeiter, der mit voller Hingabe die Interessen unseres Hauses wahrnahm. Sein Andenken werden wir stets in dankbarer Erinnerung bewahren.

Oppeln, den 26. März 1888.

Die Inhaber der Firma

C. F. Heidenreichs Wwe.

Nach längeren Leiden entschlief heut sanft unser lieber College, der Kaufmann [3941]

Herr Louis Heidenreich.

Sein rastloser Fleiss, seine Liebe für das Geschäft, welchem er mit seltener Treue viele Jahre hindurch diente, werden uns stets ein leuchtendes Vorbild sein und ihm in unseren Herzen ein bleibendes Andenken bewahren.

Oppeln, den 26. März 1888.

Das Personal der Firma

C. F. Heidenreichs Wittve.

Wanckel'sche

höhere Knabenschule,

Ring 30 (altes Rathhaus).
Anmeldungen für Ostern täglich von 12—1 Uhr. [0222]

O. Schäfer.

Religions- und
Confirmandenunterricht
bei Rabbiner **Dr. Fraenkel**,
Schwerstrasse 5a. [4859]

Schulbücher,

Lexica, Atlanten
für die hiesigen Lehranstalten halte ich in ganz besonders soliden, wohlfeilen Einbänden auf Lager.
Buchhandlung in
H. Scholtz Breslau,
Stadt-Theater.

Schulbücher,

Atlanten, Wörterbücher,
neu und antiquarisch empfiehlt [3935]

Wilhelm Koebner

(L. F. Maske's Antiquariat),
Schmiedebücke 56.

Stenographie (neu)

von Ferd. Vogel. [1892]
Tabellen und Lert 80 Pfennig
in Leipzig bei J. S. Koblitzky.

1. Zrl. erth. Clavierunterricht,
monatl. Hon. im Hause 4 M. 50 Pf.,
außer dem Hause 6 M. Off. u. B.
D. 69 Briefv. d. Bresl. Stg. [5033]

Eine Friseurin wünscht noch einige
Kunden anzunehmen. Gräbner-
strasse 23, I. bei **Scholz**. [5062]

Militär-Pädagogium zu Breslau,

Nr. 2. Kaiser-Wilhelmstrasse Nr. 2.

(Staatlich genehmigt und beaufsichtigt.)

Lehrziel: Reife für das Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen, sowie für die oberen Klassen von Gymnasien und Realgymnasien. Streng geregelte Anstaltsdispensation. Programme sowie jede weitere Auskunft durch die Unterzeichneten. [4707]

Director Weidemann. Dr. C. Wenzig. Ressel.
Dr. H. Krüger. Dr. J. Aust. Scheuermann.
Schmidt. Dr. Otto Michalsky.

Ev. Mädchen-Mittelschule I,

Münzstrasse 7.

Der Termin für die Aufnahme der angemeldeten Schtlerinnen ist
Sonnabend, den 7. April,
und zwar für Klasse VIII (erstes Schuljahr) **Vormittags 8 Uhr.**
Die Prüfung aller übrigen beginnt um 9 Uhr. Impf-, bezw. Wiederimpfscheine und Abgangszeugnisse sind vorzulegen. [3859]

A. Lipsius, Rector.

Ring No. 37. Pariser & Strassner, Ring No. 37.

Alle Neuheiten

für die bevorstehende Saison

sind in reichhaltigster Auswahl eingetroffen.

Deutsche, französische und englische Stoffe

von den

elegantesten bis zu den einfachsten

Genres.

Größtes Confections-Haus
Pariser & Strassner, Ring Nr. 37.

Die Anfertigung nach Maass erfolgt innerhalb 24 Stunden.

Ring No. 37. Pariser & Strassner, Ring No. 37.

Engros-Export und Detail.

Engros-Export und Detail.

Johannes-Gymnasium.

Schuleraufnahme Sonnabend, den 7. April, 9 Uhr. [3961]

Hebräische Unterrichtsanstalt.

Anmeld. v. 11—12 u. 3—4 U. Neue Graupenstr. 11.
Dr. P. Neustadt. [3808]

Musik-Institut, Kronprinzenstr. 38.

Am 7. April Beginn neuer Course. [3945]

Neu! — Sicherer Schutz gegen Erkältung! — Neu!

Dr. J. Grossmann's hygienisches Beinkleid für Frauen.

Monats-Bandage.

Unentbehrlich für jede gesunde und kranke Frau.

Als aussergewöhnlich praktisch empfohlen von den Herren:

Geh. Med.-Rath Prof. Dr. **Gusserow** (Berlin)

„ „ „ **Werth** (Kiel)

„ „ „ **Fritsch** (Breslau)

und vielen anderen Special- und praktischen Aerzten.

Zu haben in Breslau bei:

Julius Henel vormals **C. Fuchs**,

Albert Fuchs, Schweidnitzerstrasse,

Otto Hörig, Junkernstrasse,

G. Kzusch, Brieg b. Breslau.

Alleinige Fabrikanten:

Gumbrecht & Prokasky,

Berlin N., Oranienburger-Str. 75.

Wiederverkäufer werden überall gesucht.

Grösste Reinlichkeit! — Bedeutende Wäsche-Ersparnis.

Stadt-Theater.

Mittwoch. Anfang ausnahmsweise 6 1/2 Uhr. Außer Bous-Abonnement. (Erhöhte Preise, Parquet 4 M. 50 Pf. u.) Einmaliges Gastspiel der Königl. sächs. Kammerfängerin Fräulein Theresie Malten. Benefiz für Herrn Heinrich Walthers. „Tristan und Isolde.“ Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. (Sofort: Fräulein Theresie Malten.) Donnerstag. „Der Troubadour.“ Große Oper in 4 Acten von G. Verdi. (Manrico, Herr Heudehoffen, vom Königl. Landestheater zu Prag, als Gast.) Freitag: Geschlossen.

Lobe-Theater.

Mittwoch. Abschieds- und Benefiz-Vorstellung des Herrn Georg Engels, vom deutschen Theater. „Papageno.“ Donnerstag. Zum 2. Male: „Der steinerne Vogel.“ „Die Verführerin.“ „Das Schwert des Damokles.“ Freitag u. Sonnabend: Geschlossen.

Helm-Theater.

Mittwoch. Auftreten des Fräulein Elsa Meth. „Mozilla.“ Operette in 3 Acten von Hopp.

Ausschnitt von vorzügl. Helm-Bräu.

Berlin.

Während des Monats März im Residenz-Theater: Francillon. Anfang 1/2 8 Uhr. [1549]

Zeltgarten.

Auftreten des Mr. Walton mit seinen großartig dressirten Hunden und Affen. Nur noch bis Ende dieses Monats Auftr. von Miss Bill Stuart, großartige Luft-Künstlerin. Original-Japanesen-Troupe Mitsuta in ihren staunenerregenden gymnastischen Productionen, Herrn Martin Reuter, Komiker, Fräulein Boriska, Fräulein Sylvia, Sängerinnen, u. des einheimischen Mr. Ware und Mr. Artell in ihren großartigen Red-Productionen. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 60 Pf.

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten. Nur noch 4 Tage: Im Reiche der Nacht. Phantast. Divertissement schwebender Statuen. Zum Schluss: Kaiser-Tableau. Großer künstlerischer und patriotischer Erfolg: dargestellt von Miss Bisera und 8 jungen Damen. Ludwig Amann: Neu! Gente: Neu! Sadi Carnot, Boulanger. Franziska Carina und Laura Zimmermann, Sängerinnen, Sloman, Kunstseifer und Imitator, Ambri und Ploiti, die weißbäugigen Hottentotten, Miss Kessle, Equilibristin. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 60 Pf.

J. O. O. F. Morse □ 28. III. A. 8 1/2 V. E. [1912]

Kunstgewerbe-Verein zu Breslau. Mittwoch, den 28. März, Abends 8 1/4 Uhr. [3966] bei Adam, Ohlau-Wer 9:

Vortrag

von Herrn Wilborn: „Die Bläse in der Roccoco-Periode.“ Gäste willkommen.

„The English Club“

meets every Thursday evening at 9 o'clock at Paschke's, Taschenstr. 21. English-speaking guests are welcome.

Heirat!

Verlangen Sie einfach sofortige Zusage unserer reichen Heiratsvorläge. Porto 20 Pf. General-Anzeiger, Berlin S.W. 61. (größte Infinitiv der Welt) Für Damen frei.

Volapük-Mundseife.

specifisches Zahnreinigungs- und Conservirungs-Präparat von Prof. Dr. W. Gastinelle Boy in Paris. Preis per Dose 1 fl. General-Vertreter: C. V. Krebs, Wien III., Parkg. 7. Depot in Breslau: Eduard Gross, Parfumeur, Hoflieferant, am Neumarkt 42. — Versandt gegen Nachnahme. [014]

Dringende Bitte an edle Menschenfreunde. Die Wittwe eines Gutswallers ohne Vermögen, mit 5 Kindern in drückendster Lage zurückgelassen, hat sich seit mehreren Jahren ihren Unterhalt kümmerlich erworben, ist durch eigene und der Kinder Krankheit aber zur Zeit in so große Noth gerathen, daß der Familie nur durch Zuzunahme wenn auch noch so geringer Gaben geholfen werden kann. Die Unterzeichneten bitten herzlich um gütige Zufwendungen und sind bereit, jede weitere Auskunft zu ertheilen. Meyer, Senior an St. Salvator, Gartenstr. 26/27. Frau Oberst von Lobenthal, Kaiser Wilhelmstr. 39. Frau Bauinspector Babel, Gähststr. 15 II. [1753]

M. A.

Junig gelbt. Engel! Warum B. heute Tag. keine Antwort? — Vergehe vor Ungeduld und Erwartung. — Brief ob. Bild! — Warum schreib. S. u. Schiff. K. — und nicht T.? — K. — mir unbekannt. Hat man m. Insuperat überf.? — od. sollte mich Hoff. getäuscht haben. — Bin sehr betrübt! — Vergehe vor Schmerz. — B. heutigen Tag. mir Brief. ob. Bild. unbekannt. — Verbringe Tag u. Nächte in from. Andacht. — Sie selbst zu spr. — Würde gern schreiben, d. J. Ab. unbekannt. — Sollte keine Hoffnung haben, Sie selbst zu spr. — Od. ist für J. Qual? — Herr. Grüße u. K. D. e. tr. Engel! M. A. [5048] O, Gott! sende mir Hf. zu! — T.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab Lohestraße Nr. 27, part., schrägüber von dem Volksschulgebäude. [3829]

H. Weis.

Diafonus an St. Salvator. Ich habe meinen Wohnsitz in Breslau, Ohlauer Stadtgraben Nr. 24, genommen und fungire als Rechtsanwalt am Kgl. Oberlandesgericht Breslau. Schaeffer, Rechtsanwalt, bisher am Kgl. Landgericht Dels. [3955]

Ich bin vom 29. März bis 8. April incl. verreist. [1712]

Dr. Schaefer,

Specialarzt für chirurgisch- und Blasen-Kranke. Freiburgerstraße 9, II.

Ich wohne jetzt [3877]

Kaiser

Wilhelmstr. 27.

Sprechst. Vorm. 10—11 Uhr.

Für Unbemittelte Nachm. v. 1/2 bis 1/5 Uhr unentgeltlich.

Dr. Max Berliner,

Special-Arzt für Hals-, Ohren- und Nasenkrankh.

Zahn-Arzt Driesen,

Telegraphenstr. 7, I. Etage.

Für Unbemittelte unentgeltlich.

Für Stotternde.

Wir wohnen v. 23. März Bankenerstraße 51, I.

S. u. Fr. Kreuzer, Gölitz.

Alle Arten

Küchen-Möbel,

Steigeleitern, Treppenhühle, Gardinen- u. Rouleauxhänge, Eischränke, sowie meine praktischen u. zusammenlegbaren Gardinenspannrahmen empfehle zu den billigsten Preisen. [5030]

Carl Feist,

Lange Holzgasse Nr. 2.

Trauben-Wein,

flaschenreif, absolute Reinheit garantiert, 1881er Weißwein, à 55, 1880er Weißwein à 70, 1878er Weißwein à 85, 1884er Ital. kräftigen Rothwein à 95 Pf. per Lit., in Flaschen von 35 Liter an, per Nachnahme. Probe-Flaschen stehen berechnet gern zu Diensten. [0201] J. Schmalgrund, Dettelsbach a. M.

Disconto-Gesellschaft in Berlin.

In Gemässheit des Art. 10 des Statuts veröffentlichen wir nachstehend die auf den 31. December 1887 abgeschlossene, von der General-Versammlung genehmigte Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung. Das Protokoll der am 26. d. Mts. stattgefundenen General-Versammlung — den Geschäftsbericht für 1887 enthaltend — können die Besitzer von Commandit-Antheilen unserer Gesellschaft vom 31. d. Mts. ab in Empfang nehmen. BERLIN, den 27. März 1888.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

Bilanz am 31. December 1887.

Activa.				Passiva.			
Kassenbestand einschl. Cassa-Coupons und fremder Goldmünzen			19 459 942	70	Capital: Eingezahlte Commandit-Antheile	60 000 000	—
Wechsel-Bestände und zwar:					Allgemeine (gesetzliche) Reserve	809 717	05
a) Platz- und andere Pari-Wechsel, nach Abzug der Zinsen bis zur Verfallzeit	43 733 274	86			Besondere Reserve	12 530 890	54
b) Wechsel auf andere Plätze, nach dem Tagescourse bzw. dem Platz- und Zinsverlust berechnet	20 941 568	51	64 674 843	37	Deposit-Rechnungen mit Kündigung	7 761 959	35
Bestand an verkauften, erst nach dem 31. December 1887 abzuliefernden Werthpapieren			10 175 802	65	Creditoren in laufenden Rechnungen	93 443 430	21
Bestand an eigenen Werthpapieren einschl. der Consortial-Betheiligungen			35 672 390	32	Accepte	23 592 719	76
Debitoren in laufenden Rechnungen			72 279 695	31	Aval-Verpflichtungen	3 600 519	24
Aval-Debitoren			3 600 519	24	David Hansemann'sche Pensionskasse für die Angestellten der Gesellschaft	1 504 958	59
Effecten-Depot des Pensionsfonds			1 467 600	—	Dispositions- und Unterstützungsfonds für die Angestellten der Gesellschaft	62 300	01
Mobilien nach Abschreibung von 20% jährlich			30 046	31	Sparkassen-Conto für die Angestellten der Gesellschaft	844 871	92
Grundstück in der Behren-Strasse Nr. 43/44 und in der Charlotten-Strasse Nr. 36			1 621 134	90	Noch nicht abgehobene Dividenden der früheren Jahre	22 889	10
Andere Grundstücke, sowie in der Substation erworbene Güter, letztere abzüglich der theilweise übernommenen Amortisations-Hypotheken			2 860 512	06	Gewinn- und Verlust-Rechnung	7 668 231	09
			211 842 486	86			

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1887.

Soll.				Haben.			
Verwaltungskosten einschl. Hauszins, Abschreibung auf Mobilien, Steuern, Bauausgaben etc.			1 537 999	25	Saldo-Vortrag aus 1886	49 982	—
Abschreibung auf zweifelhafte Forderungen			6 621	41	Effecten	2 894 489	58
Zu vertheilender Reingewinn			7 668 231	09	Courswechsel	427 828	63
Davon entfallen auf:					Coupons u. s. w.	56 286	05
den Allgemeinen (gesetzlichen) Reservefonds 5%	380 912	45			Grundstücke	132 081	69
Dividende 10% auf M. 60 000 000 Commandit-Antheile	6 000 000	—			Verfallene Dividende	279	—
Tantieme des Aufsichtsraths	208 729	96			Provisionen	2 188 190	65
Gewinn-Betheiligung der Geschäftsinhaber	1 043 649	80			Discont.	1 123 006	02
Uebertrag auf neue Rechnung	34 938	88			Zinsen	2 340 708	13
	7 668 231	09	9 212 851	75			

Gesellschaft „Eintracht“.

Donnerstag, den 29. d. Mts., Abends 8 Uhr: Ordentliche General-Versammlung im Ressourcen-Local. [5035] Der Vorstand der Gesellschaft „Eintracht“.

Kranken- und Sterbekasse

(eingeschr. Hilfskasse) des Instituts f. hilfsbed. Paubl.-Diener (gegr. 1774). Mittwoch, den 28. März, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Café restaurant, Carlstr. 37: Ordentl. General-Versammlung, in welcher jedoch nur die großjährigen Mitglieder stimmberechtigt sind. [1906] Breslau, den 27. März 1888. Der Vorstand.

Im Verlage von Eduard Treiwandt in Breslau erschien: Die Krankheiten der Pflanzen.

Ein Handbuch für Land- und Forstwirthe, Gärtner, Gartenfreunde und Botaniker von Professor Dr. A. B. Frank. 53 1/2 Bogen. 8. Mit 149 in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis 18 M. Elegant in Halbfrz. gebd. 20 M. 40 Pf.

„Bier-Depôt“

A. Haselbach, Breslau, Klosterstr. Nr. 5, empfiehlt und versendet zu Engros-Preisen: [1910] ff. Dortmunder Actien-Bier i. Geb. u. Flaschen, ff. echt Culmbacher Exp.-Bier dto. dto., ff. echt Gräber Bier, gut gelagert, ff. engl. Porter, Barklay Perkins & Co., London, ff. engl. Pale Ale, Bass & Co., London.

Honig, garantiert rein, empfohlen [3950] Umbach & Kahl, Taschenstr. 21.

Hanslauer Lagerbier,

hell und dunkel, hochfeine Qualität, versendet in Gebinden und Flaschen die [1909]

Hauptniederlage

A. Haselbach,

Breslau, Klosterstr. Nr. 5.

71 Hofprädikate und Preis-Medailen.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier. Gegen allgemeine Entkräftung, Brust- und Magenleiden, Abzehrung, Blutarmuth und unregelmäßige Function der Unterleibs-Organe. Bestbewährtes Stärkungsmittel für Konvalascenten nach jeder Krankheit. Preis 13 Fl. M. 7,30, 28 Fl. M. 15,30, 58 Fl. M. 30,80, 120 Fl. M. 62,—. Johann Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons. Gegen Husten, Heiserkeit, Berstlichkeit unübertroffen. Wegen zahlreicher Nachahmungen beliebe man auf die blaue Packung u. Schutzmarke der echten Malz-Extract-Bonbons (Bildnis des Erfinders) zu achten. In blauen Packeten à 80 und 40 Pf. Bon 4 Beuteln an Rabatt.

Johann Hoff, Erfinder d. Malzpräparate.

Johann Hoff's concentrirtes Malz-Extract. Für Brust- und Lungenleiden, gegen veralteten Husten, Katarrhe, Keuchhusten, Skropheln, von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flascons à M. 3,—, M. 1,50 und M. 1,—, bei 12 Flaschen Rabatt. Johann Hoff's Malz-Gesundheitschokolade. Sehr nährend und stärkend f. körper- u. nervenschwache Personen. Diefelbe ist sehr wohlschmeckend und befördert zu empf., wo der Kaffeegenuss als zu aufregend unterlagert ist. Nr. I à Pfd. M. 3,50, Nr. II M. 2,50, bei 5 Pfd. Rabatt.

Hoflieferant d. meisten Fürsten Europas.

Berlin, Neue Wilhelmstr. 1,

40jähriges Geschäftsbestehen.

Verkaufsstellen in Breslau bei S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 4, Erich & Carl Schneider, Schweidnitzerstr. 15, Ed. Gross, Neumarkt 42, Schindler & Gude, Schweidnitzerstr. 9, Carl Sowa, Neue Schweidnitzerstr. 5. [013]

Avis für Müller.

Die Maschinenfabrik Buckau Actien-Gesellschaft zu Magdeburg

bringt hiermit zur Kenntniss, dass sie den Verkauf ihrer Walzenstühle „Kosmos“ Patent Dost, sowie ihrer Schleif- und Riffelmaschinen für Schlesien, Posen und Westpreussen der Mühlenbaufirma

Louis Bappaport, Breslau,

übertragen hat. In der Maschinenhalle genannter Firma wird ein permanentes Lager dieser durch solide Ausführung, einfache Construction und durch prima Hartguss-Walzen ausgezeichneten Walzenstühle unterhalten und werden Interessenten zu deren Besichtigung hiermit ergebenst eingeladen.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass Sr. Majestät des Kaisers

Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preussen.

Dritte Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung am 17., 18. und 19. April 1888
unter Aufsicht der Königlich Preussischen Staatsregierung.

3372 Geldgewinne = 375,000 Mark.

Hauptgewinne:

90,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000 Mk. etc.

Ganze Loose à 3,— Mark. 11 Loose 30 Mark.
Halbe Loose à 1,50 Mark. 11 Loose 15 Mark.

empfehlen und versendet prompt (auch gegen Briefmarken)

Carl Heintze, Bankgeschäft,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Telegramm-Adresse: „Lotteriebahn, Berlin.“

Für jede frankierte Loos-Sendung und seiner Zeit amtliche Gewinn-Liste sind 20 Pf. (unter Einschluss 50 Pf.) beizufügen.

Man bittet den Namen, Ort und Wohnung auf der Postanweisung deutlich zu schreiben, damit eine prompte und richtige Zusendung möglich ist

Breslauer Credit-Verein, eingetragene Genossenschaft.

Geschäftslocal: Hinterhäuser 23, part. — Geschäftsstunden: 11 bis 1 Uhr Mittags.

Bilanz am 31. December 1887.

Activa.	Passiva.
Kassenbestand 15538 Mk. 44 Pf.	Reservefonds 2201 Mk. 08 Pf.
Wechsel im Portefeuille 60950 „ „	Geschäftsantheile (Guthaben) d. Mitgl.
Zinsbar angelegte Capitalien „ „	„ „ 23079 „ 88 „
Außenstehende Forderungen „ „	Anleihen und Spareinlagen 50374 „ 40 „
Mobilien 720 „ „	Cautions „ „
	Dividende (Gewinn pro 1887) 1553 „ 08 „
Summa 77208 Mk. 44 Pf.	Summa 77208 Mk. 44 Pf.

Bahl der Mitglieder: 240. Dividende: 6 Procent.

Vorstand des Breslauer Credit-Vereins, eingetragene Genossenschaft.

M. Schreiber, W. Vogt, R. Huhn, H. Wutzdorff,
Director. Kassirer. Buchhalter. Stellvertreter. [5053]

Biliner Sauerbrunnen

empfangt frische 1888er Füllung. [3960]

Hermann Straka,

Ring, Riemezeile Nr. 10.

Mineralbrunnen - Haupt - Niederlage.

Giesemannsdorfer Presshefen.

Täglich 2 Zusendungen Fabriklager. [1771]

Th. Hönenberger, Am Rennmarkt 35.

Gusseiserne Säulen

(große Auswahl schöner Modelle), Wandrahmen, Träger, sowie alle Eisenarbeiten für Bauconstructionen liefern wir prompt und zu civilen Preisen. Gleichzeitig empfehlen wir unsere starke

hydraulische Presse

zum Ab- und Auspressen von Rädern und zur Druckprobe von gußeisernen Säulen. [1012]

Stanislaus Lentner & Co., Breslau,

Eisengießerei, Maschinenbauanstalt u. Dampfseifelfabrik.

Aus Anlaß der an den bevorstehenden Feiertagen sowie an den Tagen vor und nach denselben zu erwartenden Steigerung des Personenverkehrs machen wir das Publikum unter Hinweis auf § 9 des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands darauf aufmerksam, daß das zu entrichtende Fahrgeld abgezählt bereit zu halten ist. [3948]

Breslau, den 17. März 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt (Brieg-Lissa).

Mit Gültigkeit vom 1. April d. J. gelangt zum diesseitigen Local-Gütertarif ein Nachtrag XI zur Einführung. Derselbe enthält neben Änderungen der Special-Bestimmungen zum Betriebs-Reglement und des Tarifs für die Güterbeförderung auf Verbindungsbahnen u., unter denen die Bestimmung, betreffend die Erhebung einer Ueberführungsgebühr für Wagenladungsstücke von dem Bahnhof Bodebusch nach dem Hafen an der großen Reglig erst vom 1. Juni d. J. Platz greift, einen anderweitigen Gebührentarif für die vollständige Abfertigung seitens der commerciellen Agenturen der Warschau-Wiener Eisenbahn, Special-Bestimmungen zum Tarif für Nebengebühren, sowie ermäßigte Entfernungen bzw. Frachtfälle im Verkehr zwischen Karolinegrube R. D. U. C., Lurabütte und Koschzin einerseits und mehreren Stationen des diesseitigen Bezirks andererseits. Die durch diesen Nachtrag zur Aufhebung gelangenden Entfernungen und Frachtfälle für Gnesen, Wiloslaw, Orzechowo-Warthebafen, Schwarzenau, Wrechen und Zerlow, welche Verkehrsstellen vom 1. April d. J. ab dem Bezirke der Königlich Eisenbahn-Direction Bromberg angehören, erscheinen von diesem Tage ab in dem Local-Gütertarif dieser Verwaltung bzw. in dem Staatsbahn-Gütertarif Breslau-Bromberg. Exemplare des Nachtrags können, soweit der Vorrath reicht, unentgeltlich durch die Stationskassen bezogen werden.

Breslau, den 20. März 1888.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Nachdem der Beschluß der General-Versammlung der Breslauer Bau-bank hier vom 20. Januar d. J., das Grundcapital auf die Hälfte herabzusetzen, im Handelsregister eingetragen worden ist, fordern wir gemäß Art. 243 d. G.-G.-B. die Gläubiger auf, sich bei der Gesellschaft zu melden. Breslau, den 23. März 1888.

Der Vorstand der Breslauer Bau-bank.
Benno Nisch. Pick. [1774]

Königl. Preuss. 178. Klass.-Lott.

Ziehung 1. Kl. 3. u. 4. April cr. Originalloose auf Depotscheine: 1/1 M. 50, 1/2 M. 25, 1/4 M. 12 1/2. Antheil: 1/8 1/16 1/32 1/64. Loose M. 6,25, 3,25, 1,75, 1. Gleicher Preis für alle Klassen. Planm. Gew.-Ausg. ohne Abzug. Berlin C., D. Lewin, Spandauerbrücke 16. Prospekte gratis. [5031]

Garten-Anlagen und Anstandsung derselben führt gut und billig aus Messner, Breite-straße 51, Blumenhandlung. [5046]

Große Auction.

Wichtig für Tischler, Schlosser u. Bau-Unternehmer.

Heute Mittwoch, den 28. d., Nachm. v. Punkt 2 1/2 Uhr an, werde ich die noch vorhandenen Reste des ehemals Eugen Janke-schen Eisengeschäfts [5031]

Neue Taschenstr. 1a,

bestehend in: Schloßern, Schlüsseln, Thier-, Schranken- u. Fensterbändern, Beschlägen, Schrauben, Nägeln, einer Waffe allerhand Werkzeugtheilen, Taschen-messern, Schlittschuhen, Eisen-geschirr u. s. w., in größeren und kleineren Posten wegen Räumung des Geschäftslocals nebst der Ladeneinrichtung à tout prix versteigern.

B. Jarecki,
Auctionator.

Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft.

Bilanz pro 31. December 1887.

Activa.	M.	Pf.	M.	Pf.
Bahn-Anlage- und Ergänzungs-Conto			597 612	60
Schiffahrts-Anlage- und Ergänzungs-Conto:				
a. Betriebsmittel	1 397 044	20		
b. Inventarien	204 018	66	1 601 062	86
Betriebs-Materialien-Vorraths-Conto			17 263	18
Hafenbau-Conto			72 836	27
Effecten-Conto			35 782	90
Cassa-Conto			10 797	38
Diverse Debitoren:				
a. Guthaben bei der Reichsbank und Bankhäusern	119 306	86		
b. Diverse Forderungen	134 191	08		
c. Einzahlung auf neue Actien III. Emission 30./12. 87	1 000 000		1 253 497	94
Cautions-Effecten-Conto			12 800	—
Cautions-Debitoren-Conto			222	47
Cautions-Wechsel-Conto			65 000	—
Mark			3 666 875	60
Passiva.	M.	Pf.	M.	Pf.
Actien-Capital-Conto			2 000 000	—
do. III. Emission per 1./1. 88			1 000 000	—
Hypotheken-Conto			15 000	—
Cautions-Wechsel-Conto			65 000	—
Cautions-Creditoren-Conto			11 887	50
Diverse Creditoren			87 229	23
Erneuerungsfonds-Conto:				
a. Bahn-Anlage	48 680	03		
b. Schiffahrts-Anlage	248 444	99	297 125	02
Reservefonds-Conto:				
a. Betriebs-Reservefond	21 521	57		
b. Capital-Reservefond	12 856	75	34 378	32
Bahn-Anlage-Reservefond			4 278	92
Dividenden-Conto			540	—
Conto Dubioso			3 500	—
Gewinn- und Verlust-Conto			147 936	61
Mark			3 666 875	60

Gewinn- und Verlust-Conto pro 31. December 1887.

Debet.	M.	Pf.	M.	Pf.
I. Bahn- und Bollwerksbetrieb Frankfurt a. O. bis Grube Vaterland (Gemeinde Cliestow).				
Titel I. Allgemeine Verwaltung	11 777	75		
II. Zugdienst und Ladekosten	8 622	59		
III. Unterhaltung des Bahnkörpers und des Oberbaues	3 660	08		
IV. Brenn- und Schmiermaterialien	4 575	75		
V. Unterhaltung der Gebäude	315	61		
VI. Unterhaltung der Betriebsmittel	2 968	73		
VII. Versicherungs-Prämien	937	74		
VIII. Fracht-Entschädigungen	90	90		
IX. Wagenmieten	346	70	33 293	85
II. Schiffahrtsbetrieb.				
Lohn-Conto der Dampfer	Mk. 85 570.	47		
„ „ „ Kähne	„ 155 879.	85	241 450	32
Kahnmiethen-Conto			231 327	56
Unkosten-Conto			51 762	44
Kohlenverbrauchs-Conto			139 489	04
Reparaturen-Conto der Dampfer	Mk. 24 820.	86		
„ „ „ Kähne	„ 14 937.	96	39 758	82
Versicherungs-Prämien			3 252	70
Materialien-Conto			39 003	99
III. Allgemeine Ausgaben der Central-Verwaltung.				
Handlungs-Unkosten-Conto			43 049	42
Gehalt- und Provisions-Conto			45 509	31
Steuern und Abgaben, sowie Beiträge zu Krankenkasse und Unfallversicherung			13 196	57
Zinsen-Conto			146	20
Ausgaben-Reste-Conto			5 032	31
IV. Rücklagen.				
Erneuerungsfonds				
a. des Bahn- und Bollwerksbetriebes	Mk. 9 500.	—		
b. des Schiffahrtsbetriebes	„ 77 139.	55	86 639	55
Betriebs-Reservefonds			6 000	—
Für zweifelhafte Forderungen auf Conto-Dubioso			3 500	—
Reingewinn			147 936	61
Mark			1 130 348	69
Credit.	M.	Pf.	M.	Pf.
Uebertrag vom Jahre 1886				848 44
I. Bahn- und Bollwerksbetrieb Frankfurt a. O. bis Grube Vaterland (Gemeinde Cliestow).				
Einnahmen aus dem Bahn-Eingangsverkehr			42 308	30
„ „ „ -Ausgangsverkehr			18 863	05
„ „ „ Bollwerksbetrieb			4 608	02
„ „ „ Petroleumlagerhof			611	54
II. Schiffahrtsbetrieb.				
Verkehr Stettin-Frankfurt a. O.	Mk. 61 828.	03		
Frankfurt a. O.-Stettin	„ 33 713.	43		
Stettin-Breslau-Oppeln	„ 214 976.	08		
Oppeln-Breslau-Stettin	„ 264 438.	25		
Hamburg-Magdeburg-Berlin-Breslau	„ 159 341.	41		
Breslau-Berlin-Magdeburg-Hamburg	„ 174 487.	40	908 784	60
Kohlenfrachten-Conto			81 861	79
Passagier-Verkehr:				
a. Breslau-Masselwitz	Mk. 26 729.	16		
b. Stettin-Schwedt a. O.	„ 1 178.	11		
c. Extraverkehr auf verschiedenen Stationen	„ 6 948.	56	34 855	83
Einnahmen aus dem Bugsirgeschäft			36 433	34
III. Allgemeine Einnahmen der Central-Verwaltung.				
Einnahmen aus dem Versicherungs-Geschäft			1 173	78
Mark			1 130 348	69

Breslau, den 23. Februar 1888.

Die Direction. Stroehler.

Vorstehende Bilanz und Gewinn- und Verlust-Conto sind von uns geprüft und für richtig befunden worden. Breslau, den 23. Februar 1888.

Der Aufsichtsrath der Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft.

J. Selten.

Vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Conto habe ich geprüft und mit den Büchern der Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft in Uebereinstimmung gefunden. Breslau, den 5. März 1888.

Der in der General-Versammlung vom 19. März 1887 gewählte Revisor:

F. Heinsius.

Die in der heutigen Generalversammlung unserer Actionäre auf 6 1/4 Procent festgesetzte Dividende für das Jahr 1887 gelangt gegen Einlieferung der Dividendenscheine von heute ab und zwar auf Dividendenschein Nr. 5 vom 15. Mai 1883 (bezeichnet mit Geschäftsjahr 1887/8) Actie à 500 Mk. mit Mk. 31. 25, auf Dividendenschein Nr. 3 vom 31. Januar 1885 (bezeichnet mit Geschäftsjahr 1887/8) Actie à 1000 Mk. mit Mk. 62. 50 an unseren Gesellschaftskassen in Breslau und Frankfurt a. O. wie bei dem Bankhause Jacob Landau in Berlin zur Auszahlung. Breslau, 26. März 1888. [3959]

Die Direction. Stroehler.

Aufgebot.

Als Erben des am 15. April 1884 zu Breslau verstorbenen Werkhattsporters **Carl Vink** haben sich gemeldet:

- 1) vermittelte **Elisabeth Vink**, geborene **Blümel**, jetzt verehelichte **Hauswirthin Reichelt** zu Breslau, als Ehefrau des Erblassers;
- 2) als Kinder der verstorbenen Schwester des Erblassers:
 - a. **Techniker Julius Karl Wilhelm Buchta** zu Mülhausen i. Elß;
 - b. **Gertrud Nechtidis Buchta**, verehelichte **Schneidermeister Förster** zu Falkenberg D.S.;
 - c. **Marie Gertrud Buchta**, verehelichte **Wieracki** zu Oppeln;
 - d. **Maurer Maximilian Joseph Buchta** zu Straßburg;
 - e. **Schlosser Joseph Ferdinand Buchta** zu Mittel-Langens.

Alle diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbsprüche an den Nachlass zu haben vermeinen, werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum **7. Juli 1888, Mittags 12 Uhr**, anzumelden, widrigenfalls die Ausfertigung der Erbtheilung für die oben bezeichneten Personen erfolgen wird.

Breslau, den 23. März 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei der unter Nr. 229 eingetragenen Firma

Hentschel & Pavel

zu Dels der Mittelhäber, Kaufmann **Paul Pavel**, heute gelöst worden.

Otto Hentschel

zu Dels ist nunmehr alleiniger Inhaber der Firma.
Dels, den 20. März 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Vacante evangelische Pfarrstelle.

Die evangelische Pfarrstelle in **Wüstewaltersdorf**, Kreis Waldenburg i. Schl., ist neu zu besetzen. Nach der letzten Matrikel beträgt das Einkommen derselben 3181 Mark nebst freier Wohnung, wovon bis zum 1. Juli 1890 710 Mark an den Emeritenfonds abzugeben sind. Meldungen sind an den Dominalrepräsentanten, Commerzienrat **Dr. C. Weßky** in Wüstewaltersdorf, zu richten.

Wüstewaltersdorf, d. 26. März 1888.
Das Dominiun. [1897]

5000 Thlr. fuche

4 1/2 % auf ein Prachtgrundstück. Off. u. P. P. 73 Briefk. der Bresl. Ztg.

Suche sofort ein Darlehen

von 5000 Mark auf ein Jahr unter günstigen Bedingungen. Off. sub S. D. 72 Briefk. der Bresl. Ztg.

Für Capitalisten.

Capitalisten, welche ohne Gefährdung der Vermögenssubstanz sich einen Zinsgenuß von etwa 10 % verschaffen wollen, belieben ihre Adresse an die Exped. der Breslauer Zeitung unter F. F. 49 einzufenden. [5052]

5000

Mark zur bessern Ausnutzung eines Gold- und Lombardgeschäftes in bester Geschäftsgegend Berlins sofort gesucht. Capital wird durch Kaufpfand vollständig sicher gestellt und monatlich 500 Mk. Gewinn garantiert. Gest. Adressen bitte nach dem Berliner Intelligenzcomptoir, Kurstraße 14, unter D. 167 einzufenden.

Ein strebsamer Kaufmann sucht

Betheiligung bei einem nachweislich rentablen Fabrikgeschäft mit circa 40 Mille oder event. Kauf. Offerten unter H. 21 450 an Haasenstein & Vogler, Breslau. [1902]

Vertreter-Gesuch.

Zur provisorischen Vertretung der sehr leistungsfähigen Fabrik eines gangbaren, leicht verkäuflichen Mode-Consum-Artikels wird ein selbstständiger Reisender für Norddeutschland gesucht. Gest. Off. unt. H. 21457 an Haasenstein und Vogler, Breslau. [1907]

Zur Uebernahme

einer Bier-Niederlage in Posen und Kempten wird ein tücht. Vertreter gesucht. Gest. Off. unt. Chiffre B. N. an das Central-Annoncen-Bureau in Breslau, An der Magdalenenkirche 1, erbeten.

Eine renom. Berliner Metall-

und Glasfabrik sucht einen geeigneten Vertreter für Breslau. Adressen unter A. M. 492 an Haasenstein & Vogler, Berlin SW. [1903]

Eine ältere Wein-Groß-

handlung in Stettin wünscht für Breslau und Umgegend einen befähigten Agenten, welcher bereits in der Branche thätig gewesen und namentlich mit kleinen Wein- und Colonialwaarenhandlungen sowie größeren Restaurants Verbindung hat. Eine bereits bestehende gute Kundenschaft wird nachgewiesen. Gute Referenzen sind erforderlich. Gest. Offerten werden unter B. 197 in der Expedition d. Bresl. Ztg. angenommen. [3942]

Hautkrankheiten u.

jeder Art, auch in ganz acuten Fällen, heilt sicher und rationell ohne nachtheilige Folgen in kürzester Zeit sub Garantie. **Frauenleiden** auch **Dehnel sr.**, Bischofstr. 16, 2. Et. Sprechst. von 8 bis 5 Uhr.

Die Conserven-Groß-Handlung

von [5051]

W. Schicht, Breslau,

Engros- u. Detailverkauf

Schweidnitzer Str. 44 im Comptoir, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von conservirten Gemüse, als la Stangen- und Brechspargel, feinste junge Erbsen, junge Schnittbohnen, Wachbohnen, Flageoletts, junge Carotten, Fonds d'artichauts, Cardis, echt bayr. Steinpilze, Morcheln, franz. Champignons, Trüffeln, sowie Compotfrüchte etc. von vorzüglicher Qualität

zu Fabrikpreisen.

Preislisten zu Diensten.

Frischen

Hecht,

Schellfisch,

Zander,

Seezungen,

Rheinlachs,

Steinbutt,

Cabeljau,

Aale,

Forellen,

Hummern,

gesalzenen

Cabeljau

empfehlen [5057]

E. Huhndorf,

Schmiedebrücke 21,

Filiale:

Neue Schweidnitzerstr. 12.

Trisch, Rhein- u. Silberlachs

Secht und Zand in allen Größen am billigsten nur Sonnenstr. 17.

Röst-Kaffee

am besten und billigsten stets frisch mit Dampftrieb geröstet nur bei

C. G. Müller,

Eschkehlshofen Gr. Baumbrücke, Filialen: [011]

Klosterstr. 1a und Brüderstr. 14.

1 Mrk.

das Pfd. gebr. Campinas-Kaffee.

1 Mrk. 30 Pfg.

das Pfd. gebr. Domingo,

Buch-Kaffee, gebr. d. Pfd. 1.40 Mk.

Buch-Kaffee, " " 0.12 =

Getreide-Kaffee, " " 0.15 =

Zafelkaffee, " " 0.15 =

Erbsen, " " 0.10 =

Geschälte Erbsen, " " 0.16 =

Graupe, " " 0.14 =

Grüne, " " 0.15 =

20 Pfg.

das Pfund große Rosinen,

Corinthen, Pfd. 0.32 Mk.

Süße Mandeln, " " 0.88 =

Feigen, " " 0.25 =

Pflaumen, " " 0.20 =

Feine Stärke, " " 0.21 =

Grüne Seife, " " 0.15 =

Seifenkerzen, d. Pack 0.25 =

Paraffinkerzen, " " 0.30 =

Lagerbier, pr. Flasche 0.10 =

5 u. 6 Stück Seringe 10 Pfg.

Oswald Blumensaat,

Reichestraße 12,

Eschkehlshofen.

Zum Anzuge!

Schwaben, Wägen, Kofche

verfügt radical nur das [3803]

Achte Tineol.

E. Stoermer's Nohl, Ohlauerstr. 24.

Petroleum- u. Delbarrells kauft

ab jeder Station bei coulantester

Abnahme. Nur feste Offerten werden

berücksichtigt. [5044]

E. Fröhlich,

Breslau, Klosterstraße.

Ein Paar 5 u.

6 Jahr alte Blauschimmel sowie 1

Paar ältere Rothschimmel, sämtlich

5 1/2" groß, kräftig und

fehlerfrei, verkauft [5039]

F. D. C. Iwand,

Claren-Mühle.

Stellen-Anerbieten

und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine junge Dame, von

angenehm. Menschen, in

der einfachen, wie auch

doppelt. Buchführung firm,

sucht bei bescheid. Anspr.

als Buchhalterin oder Caf-

fevierin, gleichviel in welch.

Geschäft, pr. bald od. später

Stellung. Näh. Auskunft

erth. **Hugo Werscheck,**

Liegnitz. [1900]

Eine flotte Verkäuferin für ein

Weißwaaren- und Wäsche-

Geschäft wird zum Antritt per 1.

oder 15. April er. gesucht. Dieselbe

muß in derselben Branche bereits

thätig gewesen sein. [1899]

Meldungen erbittet

Hugo Werscheck,

Beuthen OS.

Suche für meine Tochter in einer

Provinzialstadt eine Stelle als

Lehrmädchen in einem Weiß- od.

Manufakturwaaren-Geschäft.

Gest. Anfragen bitte zu richten u.

B. G. 300 postlagernd Ruda OS.

Buchhalter

sucht irgend welche

Stellung bei

bescheid. Ansprüchen.

Offerten unter R. W. 73 Exped.

der Bresl. Ztg. [5047]

Selbstständig gewesener Specerist,

28 Jahr alt, sucht Stellung als

Lagerist, Reisender u.

Gest. Off. unter S. P. 75 an die

Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Für mein Colonialwaarengeschäft

suche ich per 1. April c.

einen älteren, tüchtigen, der polnischen

Sprache mächtigen Commis.

[3911] **R. Falde, Oppeln.**

Für mein Specerei-Geschäft

suche ich zum baldigen Antritt

einen Commis [3962]

und einen Lehrling.

D. Krusch, Briesg.

Für mein Manufakturwaaren-

Geschäft (Landwirtschaft) suche

ich per sofort einen durchaus tüchtigen

Verkaufser, der polnischen Sprache

vollständig mächtig. Photographie

und Gehaltsansprüche erwünscht.

Louis Cohn,

Kempen (Posen). [5071]

Für mein Manufactur-, Tuch-

und Herren-Confections-Geschäft

suche ich per sofort einen

tüchtigen Verkäufer, der polnischen

Sprache mächtig. [3964]

M. Cohn, Lublinitz.

Ein tüchtiger Manufacturist, der

poln. Sprache mächtig, wird per

1. April gesucht. [3907]

Franz Klose, Ließ OS.

Ein junger prakt. Destillateur,

der sich auch für kl. Reisen eignet,

sucht per bald oder 1. April unter

bescheid. Ansprüchen anderw. dauerndes

Engagement. [5072]

Gest. Offerten beliebe man unter

Ch. C. J. 100 postl. Oppeln niederzulegen.

Ein junger Mann,

qualificirt als Reisender, für ein

hiesig. älteres Colonialw.-Haus

zum baldigen Antritt gesucht.

Offerten unter H. 21 456 an

Haasenstein & Vogler, Breslau.

Ein Christl. j. Mann, der polnischen

Sprache mächtig, tücht. Verkäufer,

wird per sofort für ein Wand-

Posam- u. Weißwaaren-Gesch.

in D. Schlesien gesucht. Photo-

graphie und Zeugnisse unter Chiffre

Z. H. 191 Exped. der Bresl. Ztg.

Für unser Kurzwaaren-Engros-

Geschäft suchen per 15. Mai cr.

ev. früher einen tüchtigen jungen

Mann. [5061]

Goldbach & Waldmann,

Glück.

Ein junger Mann, welcher mehrere

Jahre in der Getreide-, Kartoffel-

Export- und Stärke-Branche thätig

war, sucht Stellung als Lagerhalter

per 1. April cr. in obiger Branche.

Gest. Offerten unter R. P. post-

lagernd Reubend OS. erbeten. [5070]

Ein Buchdruck-

Maschinenmeister,

welcher mit der „Swiderski'schen

Lipsia“ vertraut, findet pr. 9. April cr.

Stellung in [1898]

W. Witke's Buchdruckerei,

Leobisch.

Hier offen gewesene Stellung ist

besetzt. [1895]

Groß-Hofsch., 25. März 1888.

Kloche, Director.

Als Portier,

Hauswirth oder dergl. sucht ein

alt. aber noch rüst. Mann mit besch.

Ansprüchen. Offerten unter

Chiffre A. B. 196 an die Exp. der

Bresl. Ztg. erbeten. [1886]

Ein Lehrling für Colon-Waaren

en gros wird gesucht. Offert.

L. W. 73 Exped. der Bresl. Ztg.

Gesucht ein Lehrling

mit guter Schulbildung bei [5056]

M. Wohlaue, Schuhfabrik.

Bei uns ist die Stelle

eines Lehrlings [5050]

offen.

Gebrüder Reweck.

Lehrlings-Gesuch.

Für meine Droguen-, Farben-

u. Chemikalien-Handlung suche

ich per 1. April c. oder später einen

jungen Mann aus achtbarer Familie,

der einige Klassen einer höheren

Schule besucht haben u. der polnischen

Sprache mächtig sein muß, als

Lehrling. Sorgfältige Ausbildung

zugeliefert. [3943]

Robert Jerwin,

Droguenhandlung,

Kreuzburg OS.

Wir suchen einen [5036]

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guter

Schulbildung u. schöner Handschrift.

Selbstgeschriebene Offerten werden

erbeten.

B. Perl jun. Nachfolger,

Strohut-Fabrik,

Ohlauerstr. 9.

Ein Lehrling

findet per 1. April d. J. bei freier

Station Stellung bei [1696]

Wwe. Pollack & Sohn,

Hirsch